

Posener Tageblatt

Das Posener Tageblatt
erscheint
an allen Wochentagen
zweimal.
Der Bezugspreis beträgt
vierteljährlich
in den Geschäftsstellen 3,00,
in den Ausgabestellen 3,25,
frei ins Haus 3,50,
bei allen Postanstalten des
Deutschen Reiches 3,50 Mk.

Anzeigenpreis
für eine kleine Zeile im
Anzeigenteil 25 Pf.
Reklamenteil 30 Pf.
Stellengesuche 15 Pf.
Anzeigen nehmen an
die Geschäftsstellen
Tiergartenstr. 6
St. Martinstr. 62
und alle
Annoncenbureaus.

Beibl. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Ausendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die Kämpfe an der Ostgrenze.

Großes Hauptquartier, 14. November, vormittags. (W. T. B.) In Ostpreußen dauern die Kämpfe noch an. Bei Stallupönen wurden 500 Russen gefangen genommen. Bei Soldau fiel noch keine Entscheidung. In der Gegend von Błocławek wurde ein russisches Armeekorps zurückgeworfen. 1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Oberste Heeresleitung.

Außer der Schlacht bei Gydishnen oder, wie es in der heutigen Meldung des großen Hauptquartiers heißt, bei dem 10 Kilometer westlich von Gydishnen gelegenen Stallupönen haben sich noch an der Südgrenze von Ostpreußen, bei der 15 Kilometer von der Grenze entfernten, an der Bahn St.-Eylau—Mława gelegenen Stadt Soldau Kämpfe entwickelt, in einer Gegend also, die zum Gelände der ersten Schlacht in Ostpreußen gehörte. Eine Entscheidung ist auf beiden Seiten noch nicht gefallen. Noch von einem dritten Kampfgebiet wird heute berichtet; Błocławek liegt auf der Linie Thorn—Warschau, 50 Kilometer südöstlich von Thorn und 45 Kilometer von der westpreussischen Grenze entfernt. Die Verluste, die die Russen hier erlitten haben, sind verhältnismäßig groß; wenn ein einzelnes Armeekorps 1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre verliert, so kann man daraus schließen, daß die Niederlage, die es erlitten hat, recht schwer war. Im übrigen deutet alles darauf hin, daß an der ganzen Ostgrenze die Verhältnisse noch in der Entwicklung begriffen sind und daß große Entscheidungen in den nächsten Tagen kaum zu erwarten sind. Wenn aber die Entscheidungen kommen, so werden sie, darauf hofft und rechnet ganz Deutschland mit Zuversicht, gewiß nicht ungünstig für die deutschen Waffen ausfallen.

Frauen und Kinder als Kanonensfutter.

Ämtliche Ermittlungen über die Wahrnehmung, daß die Russen feindliche Einwohner als Kugelfänge vor sich hertrieben, um unseren Truppen das Feuer unmöglich zu machen, führten zu folgendem Ergebnis: Das Landwehr-Kavallerie-Regiment Nr. ... meldet am 31. Oktober dem Armeekommando dienstlich folgendes:

„Das dem Kavallerie-Regiment unterstellte Landwehr-Bataillon ... hatte bei einem Rückzugsgeschehen am 29. Oktober bei Tomaszów am Südufer der Pilica eine Aufnahmestellung zu nehmen. Hierbei beobachtete es, daß die aus nördlicher Richtung nachdrängenden Russen Bewohner von Tomaszów, darunter Frauen und Kinder, auf der Hauptstraße vor sich herschoben, wie sie es bereits in Albanen und Sendrowen bei Willenberg in Ostpreußen getan hatten, um sich dadurch vor dem Feuer unserer Truppen zu schützen. — Da um sich dadurch vor dem Feuer unserer Truppen zu schützen. — Da stärkere russische Abteilungen sich auf diese Weise bis auf 300 bis 400 Meter unseren Stellungen genähert hatten, wurde das Feuer von uns eröffnet. Es war nicht zu vermeiden, daß dabei viele von den vorgeschobenen Zivilpersonen unschuldig ihren Tod fanden.“

Die Feststellung in der ämtlichen Meldung spricht eine so berebete Sprache, daß jeder Zusatz überflüssig erscheint.

Die Russengefahr für die polnischen Regionen.

Das Kriegsdepartement des polnischen Nationalkomitees veröffentlicht in den Krakauer Blättern folgendes:

Auf Befehl des österreichisch-ungarischen Heereskommandos vom 8. d. Mts. wurden sämtliche Schul- und Erziehungsinstitutionen der polnischen Regionen aus Krakau und Umgebung nach einem vom Krieg nicht bedrohten Gebiete abgehoben.

In Verbindung mit diesem Befehl begibt sich auch die Intendantur der Regionen, die Proviantur, die Sanitätsabteilung und das Kriegsdepartement in die Nähe der Frontlinien, um von dort aus die Organisations- und Etappen-Tätigkeit sowohl für die in Formation begriffenen wie die im Felde stehenden Regimenter fortzusetzen.

Ein Staatskommissar in Krakau.

Auf Grund einer Anordnung des österreichischen Ministers des Innern hat der Statthalter von Galizien den Prof. Dr. Julian Nowak zum Staatskommissar in Krakau an Stelle des Stadtpräsidenten, zu dessen Stellvertretern den Direktor Dr. Wandowski und Dr. Kaimir Kosiński, Rektor der Jagiellonischen Universität, ernannt. Dem Staatskommissar wurde ein aus 12 Mitgliedern bestehender Rat beigegeben. Der bisherige Stadtpräsident Dr. Leo hat Krakau verlassen und sich nach Wien begeben.

Eine erbeutete russische Fahne.

In den erbitterten Kämpfen, die Ende Oktober vor Warschau tobten, wurde durch einen Unteroffizier die Fahne des russischen Infanterie-Regiments Nr. 119 erbeutet und sodann nach Posen gebracht. Von dort aus erfolgte jetzt die Überführung nach Berlin, wo die Fahne im Zeughaus aufgestellt werden soll. Sie ist eine sogenannte „Fahne 1. Klasse“; auf der einen Seite reich mit Gold- und Silberstickerei versehen, zeigt in den Ecken das russische Wappen und in der Mitte den gekrönten Namenszug des Zaren Nikolaus II. Die Rück-

seite weist eine stark beschädigte Malerei auf, die anscheinend Christi Himmelfahrt darstellt. Die vergoldete Spitze der weißlackierten zerbrochenen Stange umschließt das emaillierte weiße Kreuz eines russischen Kriegesordens. Die Fahne wurde im Jahre 1897 zum hundertjährigen Regimentsjubiläum gestiftet.

Weiter langsam vorwärts.

Großes Hauptquartier, 14. November, vormittags. (W. T. B.) Die Kämpfe in Westflandern dauern noch an, in den letzten Tagen behindert durch das regnerische und stürmische Wetter. Unsere Angriffe schritten weiter langsam vorwärts. Südlich Ypern wurden 700 Franzosen gefangen genommen. Englische Angriffe westlich Lille wurden abgewiesen.

Bei Berrh au Bac mußten die Franzosen eine beherrschende Stellung räumen. Im Argonnenwald nahm unser Angriff einen guten Fortgang. Die Franzosen erlitten starke Verluste und ließen auch gestern wieder über 150 Gefangene in unsern Händen.

Oberste Heeresleitung.

Das Hauptziel der Deutschen.

Berlin, 14. November. Das Blatt „Giornale d'Italia“ meldet: In Paris sei man der Meinung, die Deutschen wollten jetzt in erster Linie Calais in ihre Gewalt bringen. London sei ihr Hauptziel geworden.

Die Schlacht im Nebel und Wasser.

Rotterdam, 13. November. Der „Maasbode“ meldet aus Dünkirchen: Schwerer Nebel hängt über dem Schlachtfeld. Seit dem Fall von Dixmuiden nehmen die Deutschen ohne Zweifel eine viel bessere Stellung ein als vorher. Die Truppen haben jetzt viel unter Überschwemmungen zu leiden. Man erwartet jeden Augenblick den Angriff der Deutschen.

Für ins Feld ausrückende Truppen

ist unser

Kriegs-Tagebuch

für Feldzugsteilnehmer

unentbehrlich. Es hat so großen Anhang gefunden, daß die erste Auflage bereits vergriffen ist und wir

eine 2. Auflage drucken mußten.

Jede Post bringt uns Massenbestellungen aus allen Teilen des Reiches und von allen Kriegshauptplätzen.

Inhalt: Kriegsscholar von R. Blau. Die Kriegsanrufe des Kaisers. Stützpunkt für das Eisene Kreuz. Karten aller Kriegsschauplätze. Übersicht über den bisherigen Kriegsverlauf. Tabellen betr. die persönliche Teilnahme an Gefechten, die Teilnahme des Truppenteils resp. Kriegsschiffes an Kriegen, besondere Leistungen, Auszeichnungen, Gefallene, Verwundete, Ritter des Eisernen Kreuzes des Regiments usw. usw. Ehrentafel des Regiments, Quartier, Wirt, Gesundheitsverhältnisse, Verpflegung, Lazarettwesen, Feldpost, Berichte aus der Heimat, Familientafel, andere Kriegsteilnehmer aus der Familie, ihre Teilnahme an Schlachten, ihr Schicksal, ihre Auszeichnungen usw. usw. Viel Raum für Tagebucheinträge, systematisch geordnet, für Zeitungsausschnitte usw. usw.

Mit Kartentafel, Photographie- und Postkarten-Albumblättern usw.

130 Seiten stark. Bequem in der Tasche zu tragen.

Preis nur 1,50 Mt.

Schickt allen Kriegern das Kriegstagebuch ins Feld!

Zu beziehen von der Ostdeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. in Posen, Tiergartenstraße 6, nach auswärtig gegen Voreinsendung des Betrages und des Portos (20 Pfg.); Postadresse: Posen W 3, Schließfach 1012.

Bestellungen werden schnelligst erbeten. Sie werden in der Reihenfolge des Einganges erledigt.

Auf Wunsch der Besteller versendet der Verlag das Tagebuch an Feldzugsteilnehmer direkt gegen Zahlung von 1,65 Mt.

Das Kriegstagebuch wird für jeden Feldzugsteilnehmer eine angenehme Überraschung bilden.

sehen, die schweres Geschütz in Stellung gebracht haben. Ziel ihrer jetzt wieder kräftig aufgenommenen Offensive scheint vor allem zu sein, die Engländer aus ihren Stellungen zu vertreiben und gleichzeitig die Belgier abzuschneiden.

„Selbentat“ eines englischen Fliegers.

Brüssel, 14. November. Die Brüsseler Zeitung „Le Belge“ meldet, daß ein englischer Flieger über Courtrai eine Bombe abwarf, die 15 Personen in der Stadt tötete.

Japanische Artillerie für Frankreich.

Genf, 13. November. Meldungen aus Marseille besagen, daß ein Transport von 17 Schiffen mit japanischen Artilleristen unterwegs sei und dort binnen kurzem landen müsse.

„Oberzahlmeister“ Caillaux zu Arrest verurteilt.

Paris, 14. November. Caillaux, der jetzt Oberzahlmeister in der Armee ist, wurde wegen unerlaubter Entfernung von der Front zu 14 Tagen Arrest verurteilt. Caillaux hatte sich, ohne Urlaub nach Paris begeben.

Belgische Soldaten plündern im eignen Land.

Brüssel, 14. November. Aus einem von dem belgischen Kriegsminister bei seiner Flucht aus Antwerpen zurückgelassenen Brief des Gymnasialdirektors von Mecheln geht hervor, daß sich dieser wegen einer Plünderung beklagt, die von den im Schullokal untergebrachten Soldaten des 3. belgischen Linien-Regiments in seiner Wohnung vorgenommen wurde. Er klagte die Soldaten an, 350 Flaschen Wein und alle Mundvorräte gestohlen, und verschlossene Behälter seiner Kinder aufgebrochen zu haben. Außerdem seien Stiefel und Wäsche entwendet worden. Der Direktor sagt sogar in seinem Brief vom 26. September, die Plünderung habe unter Aufsicht der verantwortlichen militärischen Führer stattgefunden.

Das englische Parlament.

Zuversicht im Unterhaus.

London, 13. November. In der Sitzung des Unterhauses vom 12. November erklärte Bonar Law: Der Krieg sei nicht ein Krieg mit den Regierungen in Deutschland, sondern mit der deutschen Nation. Er machte sich die Verleumdungen gegen die deutsche Kriegführung zu eigen und meinte, die Hilfsquellen der Verbündeten seien weit größer als die der Feinde. Er fragte dann, warum Churchill und nicht Ritchener nach Antwerpen gegangen sei, wenn der Chef der Streitkräfte dorthin gehen mußte. Bonar Law erklärte weiter, man wolle den Untertanen feindlicher Staaten kein Unrecht zufügen, sondern nur die Sicherheit haben, daß sie nicht schaden könnten. Ministerpräsident Asquith meinte, je länger der Krieg dauere, desto mehr würden die Kräfte der Verbündeten imstande sein, die Feinde auszufüllen, bis sie einen endgültigen und vollständigen Sieg errungen hätten. Die Expedition nach Antwerpen sei nützlich gewesen. Über die Behandlung der Ausländer seien die Ansichten schwankend. Die Spionage sei nicht vollständig beseitigt, wenn sich jeder Deutsche in England hinter Schloß und Riegel befände. Die Entscheidung, wer freigegeben und wer im öffentlichen Interesse festgehalten werden solle, sei schwierig und gefährlich. Zuerst müsse jedenfalls die Sicherheit des Landes berücksichtigt werden.

Asquith stimmte dann dem Vorschlag Bonar Laws zu, einen Ausschuss für die Versorgung der Angehörigen der Soldaten einzusetzen.

Kritik im Oberhaus.

London, 14. November. Im Oberhaus kritisierte Lord Selbourne die Expedition nach Antwerpen mit für eine Landoperation untauglichen Seesoldaten. Auch fragte er, weshalb gerade Admiral Cradock als Befehlshaber zur Verteidigung der britischen Flagge gegen die deutschen Kreuzer gewählt wurde. Vorschläge an fremde Mächte und die Seebrigade hätten nur im Namen des Kollegiums der Admiralität gefandt werden dürfen. Der Angriff auf den Prinzen von Battenberg sei eine nationale Schmach. — Nach der Erklärung des Vordanzlers hätte ein hochorganisiertes System geheimer Nachrichten bestanden. Die Folge, weil man nicht gleich die Nachrichten finden konnte, seien enorme Ungerechtigkeiten gewesen. — Das Kabinett übernehme für alles in Antwerpen Geschehene die Verantwortung.

Die englischen Verluste.

London, 13. November. In Beantwortung einer Frage teilte Asquith im Unterhaus mit, die englischen Verluste auf dem französischen Kriegsschauplatz hätten am 31. Oktober ungefähr 57000 Mann betragen.

Die Fußballspieler.

London, 13. November. Lord Durham bedauerte in einer in Sunderland gehaltenen Rede, daß die Zeit auf den Fußball verschwendet würde. Es wäre ihm lieber, wenn die Fußballspieler in Sunderland statt des Fußballspiels in der Schlacht teilgenommen hätten. — Das Kabinett übernehme für alles in Antwerpen Geschehene die Verantwortung.

fallen liegen und glaubte, daß dies die beste Methode wäre, die jungen Männer zur Befinnung zu bringen. Es sei keine eitle Drohung zu behaupten, daß England in Gefahr sei.

Die skandinavischen Mächte gegen die Seeräuberei.

Stockholm, 13. November. Auf Einladung der schwedischen Regierung haben in Stockholm Beratungen zwischen neutralen Staaten über ein gemeinsames Auftreten gegen gewisse Maßnahmen der kriegsführenden Mächte stattgefunden, die zu einer Einigung geführt haben, wegen gewisser Anordnungen Schritte zu unternehmen. Die schwedische, dänische und norwegische Regierung haben den Vertretern der in Frage kommenden Mächte gleich bedeutende Protestnoten überreicht.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man unter den „gewissen Maßnahmen der kriegsführenden Mächte“ die von England verfügte Sperre der Nordsee für die neutrale Schifffahrt und den Seeräuberkrieg versteht, die englische und französische Kriegsschiffe ausüben. Die skandinavischen Mächte, deren Seehandel durch diese „gewissen Maßnahmen“ zu Grunde gerichtet wird, haben allen Grund, sich energisch dagegen zu verwalten.

Die Minen im Kanal.

Amsterdam, 14. November. „Nieuwe van den Dag“ meldet: Das holländische Kriegsschiff „Beobon“, das mit dem Aufspüren und Vernichten treibender Minen in der Nordsee betraut ist, brachte vor der Mündung der Westerschelde eine Mine durch Gewehrschüsse zum Sinken. Die Kommandanten der niederländischen Kriegsschiffe, Torpedoboote und anderen Kriegsmarine-Jahrzeuge haben Auftrag, treibende Minen, denen sie begegnen, durch Gewehr- und Geschützfeuer in den Grund zu bohren.

Die Vergeltungsmaßnahmen.

London, 13. November. Die „Morning Post“ schreibt: Die deutschen Behörden versuchen, uns bezüglich der Behandlung von Untertanen feindlicher Staaten Sand in die Augen zu streuen. Sie haben die Kühnheit zu sagen, daß sie jetzt die Engländer in Deutschland als Maßregel der Wiedervergeltung gefangen setzen. In England getroffenen Maßregeln wurden notwendig wegen deutscher Spione. Im Anfang der Festnahme war vielleicht Grund zur Beschwerde über die Behandlung, solange die Unterbringung nicht organisiert war. Wir haben keinen Zweifel, daß der Grund dieser Beschwerde so schnell wie möglich beseitigt werde. Es ist zu hoffen, daß die Regierung die neue Politik der Festnahme feindlicher Untertanen ohne Furcht vor Drohungen einer Vergeltung fortsetzt. Wenn die Regierung die Gefangenen bezüglich der Unterkunft und Ernährung gut behandelt, haben weder Deutschland noch Deutsche das Recht, über die Internierung zu klagen.

„Belehrung“ der deutschen Gefangenen.

Berlin, 14. November. Nach der „Voss. Ztg.“ wird den in England gefangenen deutschen Soldaten die englische Auffassung über die Vorgeschichte des Krieges mitgeteilt.

Beschimpfung und Mißhandlung der Besatzung der „Ophelia“.

Vor einigen Tagen ist die Besatzung des deutschen Lazarettsschiffes „Ophelia“, welches wider alles Völkerrecht von einem englischen Kreuzer an der Ausübung seines Rettungswerkes in der Nordsee gehindert und beschlagnahmt wurde, in Grabsend an Land gebracht worden als Kriegsgefangene. Die Ärzte und Krankenpfleger der „Ophelia“, jeder mit dem Abzeichen des Roten Kreuzes versehen, wurden durch eine Abteilung Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett bewacht, durch Grabsend hindurchgeführt. Dort hatte man die Bevölkerung be-

reits vorbereitet: das harmlos aussehende „Rote Kreuz-Schiff“ sei vor Yarmouth (in Wirklichkeit wurde die „Ophelia“ nahe der holländischen Küste beschlagnahmt) aufgegriffen worden, und man hätte dann bald herausgefunden, daß hier ein niederträchtiger Betrug zu Grunde liege. Daß man keine Minen gefunden habe, mache ja wenig aus, denn wie der „Daily Telegraph“ sagt: „die See ist weit und tief“. Genug, das Lazarettsschiff, so hatte man wider besseres Wissen die Einwohner von Grabsend glauben gemacht, war nur ein „verkapptes Werkzeug deutscher Niedertracht gewesen“.

Die Folge war, daß bei ihrem Durchmarsch durch Grabsend die Besatzung der „Ophelia“, in empörender Weise beschimpft wurde. Dichte Menschenmassen umgaben sie und, wie der „Daily Telegraph“ mit Befriedigung feststellt, kam ein Weibchen ihnen die Deutschen nur überlassen, sie würden sie schon zurichten. Ein englischer Seesoldat riß einem der Deutschen sein Abzeichen des Roten Kreuzes ab, welches dieser, wie das genannte Blatt sagt, augenscheinlich entehrt hatte. Unter Gebrüll und Schmähungen ging der Zug dann weiter und wiederholt wurde von der Menge begonnen, die Deutschen tätlich zu mißhandeln.

Der „Daily Telegraph“ schließt: „Gefangen, erniedrigt, entehrt und gedemütigt und ein Gegenstand der Verachtung, gelangte der Zug auf dem Bahnhof an, um nach Chatham instradiert zu werden.“

Es braucht kaum gesagt zu werden, daß es den englischen Begleitmannschaften ein leichtes gewesen wäre, die Deutschen zu schämen. Man hat aber im Gegenteil vorher die Lügen über die angebliche Eigenschaft der „Ophelia“ als Minenschiff verbreitet. Ein Wort des begleitenden Offiziers hätte genügt, um die Beschimpfungen und Mißhandlungen der deutschen Ärzte und Sanitätsgehilfen und das Zeichen des Roten Kreuzes, das sie trugen, zu verhindern. Man hat alles ruhig zugelassen und sogar Tatkritiken. Nur die Fortsetzung der letzteren ist verhindert worden.

Der Vorgang an sich bedarf keines Kommentars. Er zeigt in der Hauptsache: wie schnell der Firnis der Kultur und Zivilisation der englischen Bevölkerung verschwunden ist, wie natürlich englische Offiziere und Behörden die niedrigsten Äußerungen pöbelhaften Deutschenhasses finden, und mit wie kritiklosem Behagen die englische Presse von solchen Vorgängen Notiz nimmt. Das alles tritt aber erst in das richtige Licht, wenn man sich erinnert, daß die „Ophelia“ Lazarettsschiff war, nur schwimmende Menschen retten sollte und daß tatsächlich nichts Verdächtiges in und an ihr gefunden worden ist.

Was sagen die Unterzeichnermächte der Genfer Konvention und des Haager Abkommens von 1907 zu diesen empörenden Vorgängen, zu diesem schamlosen Verhalten der britischen Regierung?

Die Behandlung der Zivilgefangenen in Frankreich.

Wien, 14. November. In dem nach vertrauenswürdigem Schilderungen aufgenommenen Protokoll über die Behandlung der in französische Gefangenschaft geratenen Zivilpersonen, das der amerikanischen Botschaft in Frankreich übergeben worden ist, heißt es: Einige hundert Personen, Frauen, Männer und Kinder haben die Fahrt von Lyon nach Chartreuse unter Bewachung von Soldaten und begleitet von johlendem Pöbel mitgemacht. Hierbei wurde ein etwa 70-jähriger Mann vom Pöbel buchstäblich zu Tode getreten. Jungen Mädchen wurden die Kleider vor dem Leibe gerissen. Wöchnerinnen wurden auf das unmenschlichste behandelt. Weder ärztliche Hilfe, noch sonst eine Erleichterung wurde ihnen gewährt. Die Nahrung war völlig unzureichend. Andere Einzelheiten über die Frauen und Mädchen zugefügten Beleidigungen lassen sich kaum wiedergeben.

Bleich, mit zuckenden Lippen, faltete Georg das Telegramm zusammen und barg es in der Brusttasche.

„Auch das noch!“ An der Schulter rüttelte er den Bruder. „Du nun hebst für mich ein fürchterlicher Kampf an... Ich beiß mich durch! Und Fritz und Gotthelf und Elisabeth auch!... Günther, schänd unsern Namen nicht weiter!“

„Nichtpassagiere das Schiff verlassen!... Nichtpassagiere das Schiff verlassen!“ riefen Stewards. Eine Glocke läutete. Stimmengewirr. Rufen und Rufen. Schluchzen und Lachen.

„Also, Junge, Gott mit Dir!... Hoffentlich auf Wiedersehen in fünf, sechs Jahren!“

Die Brüder lagen sich an der Brust. Georg riß sich los, verließ das Schiff. Er sah sich nicht um...

In Wosendorf erwarteten ihn die Geschwister gegen Mitternacht. Sie waren alle drei schon im Laufe des Nachmittags angekommen. Elisabeth in ihrer Schwestertracht mit dem einfach gecheitelten Haar schüttelte ihm immer wieder die Hände. Keine Träne rann über ihre schmalgewordenen, bleichen Wangen. Georg zog sie an sich, sagte nichts...

Die Kämpfe ja noch einen schweren Kampf. Und behielt den Kopf oben. Und war ein Segen. Darauf tams an im Leben!

Dann ging er zum Vater — allein. Lichter brannten zu Häupten, mit gefalteten Händen lag er im Bett.

Georg legte die Hand auf die kalten des Vaters. Das war ein Schwur. Wosendorf bleibt uns!... Dann trat er zurück, blickte lange auf das liebe Gesicht. Kein Mann von überragender Geistesgröße war der Vater gewesen, aber ein Edelmensch vom Scheitel bis zur Sohle. Der nach bestem Vermögen für seine Kinder gesorgt hatte. Dem am Lebensabend gewaltige Erschütterungen nicht erspart geblieben waren...

Das Leben war wahrhaftig ein bitterer Kampf! Nun lag die Last auf ihm. Und ihn hatte das Schicksal mit guten Geistesgaben ausgestattet. Also vorwärts und seinen Mann gestanden!...

Da ging er zu Brüdern und Schwester und brachte ihnen Günthers Abschiedsgrüße... Zwischen seiner Frau und Weichbild wurde der Major a. D. Ewald von Gukmin in der Erbgruft beigesetzt. Alle

Die Niederlage der Russen an der kaukasischen Grenze.

Konstantinopel, 13. November. Eine Mitteilung aus dem großen Hauptquartier besagt: Im Kampfe bei Köprüköi, der am 11. und 12. stattfand, wurden die Russen geschlagen. Sie verloren 4000 Tote, ebensoviel Verwundete und 500 Gefangene. Unsere Truppen erbeuteten 10000 Gewehre und eine Menge Munition. Die Russen zogen sich in schlechtem Zustand in der Richtung auf Kütel zurück. Steiles Gelände, Nebel und Schnee erschwerten, die Umgebungsbeziehung unserer Truppen und so konnte den Russen die Rückzugslinie nicht vollkommen abgeschnitten werden, doch wird die Verfolgung fortgesetzt.

Drei türkische Transportschiffe versenkt.

Konstantinopel, 14. November. Nach einer Mitteilung des türkischen Hauptquartiers sind drei türkische Transportschiffe bei Sauguldaß, das von der russischen Flotte beschossen wurde, von dieser versenkt worden. Die Besatzung in Stärke von 219 Mann und die übrigen Fahrgäste wurden von den Russen zu Gefangenen gemacht. Nach der Mitteilung des türkischen Hauptquartiers werden diese verlorenen Schiffe durch drei bessere den Russen weggenommene Schiffe ersetzt werden.

Aufrufe des Sultans und Enver Paschas.

Konstantinopel, 13. November. Der Sultan hat an seine Armee und Flotte eine Rundgebung erlassen, in der es u. a. heißt: Rußland, England und Frankreich, die Millionen von Muslimen unter ihrer tyrannischen Verwaltung halten, haben niemals aufgehört, Hintergedanken gegen unser erlauchtes Kalifat zu hegen, mit dem die Muslimen durch Religion und Gefühle verbunden sind und wurden die Urheber und Anstifter aller Unglücks und Ungemachs, das gegen uns gerichtet war. Durch den großen heiligen Krieg, den wir heute unternehmen, werden wir mit Gottes Hilfe den Angriffen auf den Ruhm unseres Kalifats und die Rechte unseres Reiches ein Ende setzen. Stützt Euch wie Löwen ungestüm auf den Feind, weil ebenso wie unser Reich auch das Leben und die Existenz von 300 Millionen Muslimen, die ich durch das heilige Geheiß zum heiligen Krieg aufrufe, von Eurem Siege abhängen. Vergesst nicht, daß Ihr in diesem Kriege die Waffenbrüderschaft eingeht mit zwei der bedeutendsten und mächtigsten Armeen der Welt. Mögen unsere Märtyrer den Märtyrern, die Euch vorangegangen sind, einen neuen glücklichen Sieg bringen. Möge der Säbel derjenigen, die überleben werden, scharf sein. (Ged.) Mehmed Reichsad.

Konstantinopel, 14. November. Die „Agence Ottomane“ veröffentlicht einen vom Oberbefehlshaber Enver Pascha an das Heer gerichteten Aufruf, in dem es heißt: Unser Heer wird mit der Hilfe Gottes und dem Beistand des Propheten unsere Feinde vernichten. Wir alle müssen daran denken, daß die Seele des Propheten und der übrigen Heiligen über uns schweben und unsere Taten verfolgen. Wenn ihr dem Fluch der Nachwelt entrinnen wollt, dann laßt uns arbeiten. 300 Millionen Muslimen beten für euren Sieg. Vorwärts, immer vorwärts! Sieg, Ruhm und das Paradies sind vor uns, Tod und Schande hinter uns. Es lebe unser Padiſchah.

Persische Rundgebungen.

Konstantinopel, 13. November. Eine Protestversammlung der hier anwesenden Perier faßte gestern einen Beschluß gegen die Unterdrückung Persiens durch Rußland und England und überreichte diesen Beschluß dem amerikanischen, dem deutschen, dem österreichisch-ungarischen und dem italienischen Botschafter. Auf der deutschen Botschaft wurden die Perier von Botschaftsrat Kuhlmann empfangen. Die ersten aus Deutschland hierher geschickten Muslimen waren wiederholt Gegenstand der lebhaftesten Sympathie der ottomanischen Bevölkerung.

Eine neue Absage Bulgariens an Rußland.

Frankfurt a. M., 14. November. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Nachdem Rußland mit dem

Das deutsche Blut.

Roman von Horst Bodemer.

(31. Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

XV.

Georg Gukmin nahm auf der „Lucie Börmann“ von seinem Bruder Günther Abschied. Er hatte ihn noch an Bord gebracht. Auf der Reise nach Hamburg waren nur wenige Worte gefallen, starr hatten die beiden Brüder aneinander vorbei geblickt.

Georg drückte dem Bruder die Hand.

„Also halt wenigstens jetzt den Kopf hoch und beiß die Zähne zusammen. Du bist klüger als Fritz und Gotthelf zusammen. Vielleicht wird noch alles wieder gut! Und denk manchmal an uns! Wir haben's doch auch nicht leicht!... Die Elisabeth bei ihren Kinderchen, Fritz, der sich durchschindet und sehnsüchtig auf den Hauptmann wartet, um die Braut heiraten zu können. Bei den schlechten Beförderungsverhältnissen mag der Himmel wissen, wie lange das noch dauert! Gotthelf, der liebe Kerl, der mir neulich schrieb, ich sollte ihm nur noch siebzig Mark Zulage schicken, er käm schon aus!... Von mir will ich schon gar nicht reden! Nur so viel: ich hab' auch Hoffnungen begraben müssen!... Und unser guter, alter Vater...“

„Herr von Gukmin!... Herr von Gukmin!“

Die Brüder drehten sich um. Wer rief sie da?... Ein Angestellter der Reedereifirma Börmann war's.

„Ja!... hier.“

Der Mann übergab einen Brief.

„Ein Telegramm an die Firma, aber für Sie bestimmt.“

Georg riß den Umschlag auf, entfaltete das Blatt, las Günther den Inhalt vor:

„Bitte sofort Oberleutnant Georg von Gukmin, der Günther Gukmin auf die Lucie Börmann bringt, zu verständigen, daß Vater heute sieben Uhr schmerzlos Schlaganfall erlegen ist. Brüder und Schwester sind telegraphisch benachrichtigt.“

Da brach Günther mit einem Wimmern auf einem der Siegestühle zusammen.

„Nachbarn“ in weitem Umkreise erwiesen ihm die letzte Ehre. Wer das Recht hatte, Uniform zu tragen, erschien in seinem Ehrenkleid, so gebot es alte, gute Sitte.

Im letzten Augenblicke war auch Roland Soepa gekommen. Er hatte keine Blumen gesandt, einen dichten, deutschen Eichenkranz. Nun stand er im Frack, alle überragend, ernst und bleich im Hintergrund.

„Gehe ein zu Deines Gottes Herrlichkeit, Ewald von Gukmin, Du treuer Christ! Amen!“

Der Pfarrer schlug das Kreuz!

Der Fahnenträger des Kriegervereins trat an den Sarg, lenkte das Tuch dreimal, dreimal knatterten die Salven. Ein Veteran war weniger in deutschen Landen.

Und dann drängte man sich um die Geschwister, schüttelte ihnen die Hand.

Auch Roland Soepa trat heran, verbeugte sich stumm. Er war der Erste, der wieder wegnah.

Die Erbgruft leerte sich langsam. Am Parkausgang blieben die „Nachbarn“ stehen. Kommandos erschallten. Der Wosendorfer Kriegerverein marschierte ab. Er hatte sich zur Trauerfeier die Musikkapelle der Kreisstadt kommen lassen. Sie blies: „Ich hatt' einen Kameraden!“... Hoch flatterte die Fahne im Winde... Vor den Offizieren stand ein General. Der Waffenrock bedeckte mit Großkreuzen, die das Eisener Kreuz erster Klasse einrahmten, hing ihm lose um den eingefallenen Leib. Das breite Kinn war vorgerutscht, der zahnlose Mund zusammengefunken, ein kleiner, weißer Brangelbart zierte die Oberlippe. Erzelenz von Söllow war es. Er hatte in den achtziger Jahren ein Armeekorps an der Westgrenze kommandiert, als die Franzosen zu Bon-

langers Zeiten glaubten, ihre Karrenpöffen mit dem großen, greisen Kaiser treiben zu können. Damals war sein Name in aller Munde gewesen. Der hätte den Großsprechern die ersten Motten aus der Jacke geklopft... Heute war er vergessen! Fünfundneunzig Jahre alt, stand er da, schwer auf den Degen gestützt, krumm der Rücken; aber Feuer glühte noch in den kleinen, grauen Augen.

Die Hände hoben sich an die Helme, die Tischaps, Tschafos und Belmügen, grüßten das herannahende Panier.

„Augen rechts!“ kommandierte der Führer des Kriegervereins.

Verlangen des Durchtransports seiner Truppen durch Bulgarien in Sofia seinen Erfolg gehabt hat, fragte es nunmehr an, ob in Bulgarien gegebenenfalls seinen Kriegsschiffen in den Schwarzen Meer-Häfen von Burgas und Warna Schutz und Aufenthalt zu gewähren bereit sei. Auch dieses russische Verlangen hat Bulgarien abgelehnt.

Serbien und Bulgarien.

Sofia, 13. November. Der seit drei Tagen hier weilende serbische Minister Markinowitsch bemüht sich vergeblich in den hiesigen politischen Kreisen die Grundlage für die serbisch-bulgarische Annäherung zu schaffen. Die bulgarischen politischen Kreise verhalten sich völlig ablehnend. Die amtlichen Kreise ignorieren Markinowitsch vollständig. Der russophile „Mir“ sagt: Wenn Markinowitsch heute von Verpflichtungen Bulgariens gegenüber dem Slaventum spreche, so sei jede Verständigung unmöglich, denn Bulgarien habe im Kriege des Balkanbundes gegen die Türkei seine Pflicht gegenüber dem Slaventum erfüllt und habe dafür schlechten Dank geerntet.

Die Brüder Bugton wieder an der Arbeit.

Wien, 13. November. Die von ihnen bei dem Anschlag in Butareff erlittenen Verwundungen wiederhergestellten Brüder Bugton sind neuerdings zu längerem Aufenthalt in Sofia eingetroffen.

Nachlänge von Tsingtau.

Minenexplosion.

Tokio, 13. November. Unterirdische Minen explodierten am 11. November, während sie entfernt wurden und töteten 2 Offiziere und 8 Soldaten, verwundeten 1 Offizier und 56 Mann. Im Hospital in Tsingtau befinden sich 436 verwundete Deutsche.

Der Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“.

Wien, 13. November. Vom Kommando S. M. S. „Kaiserin Elisabeth“ ist durch Vermittlung der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Peking die Meldung hier eingetroffen, daß das Kriegsschiff nach Erschöpfung der Munition zerstört worden sei. worauf seine Besatzung zu Lande weiter gekämpft habe. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind von der Schiffbesatzung 8 Mann gefallen, Regattenleutnant Baierle und 80 Mann verwundet. Man glaubt, daß es leicht sein wird, den Kreuzer durch ein Schwimmbrett zu heben.

Die Schiffsbente der Japaner.

Peking, 13. November. Exchange Telegraph Company meldet: Die Japaner haben zwei Kanonenboote, einen Schlepper und 5 Transportschiffe erbeutet.

Kleine Kriegschronik.

Das Eiserne Kreuz.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse haben erhalten: Generalleutnant Litzmann, Kommandeur der 3. Garde-Inf.-Division, die 2. Klasse erwarb er sich als junger Offizier vor 44 Jahren; Major Robert Ritter v. Rylander, Adjutant des Chefs des Generalstabes der Armee.

Der Hauptmann im Infanterie-Regiment Nr. 41 Viktor Hülsen ist im Osten mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet worden. Der Großvater Karl Hülsen erhielt die Auszeichnung 1813 als freiwilliger Jäger (gest. als Generalmajor) und der Vater, der Major Fritz Hülsen, im Feldzuge 1870/71.

Der jüngste Leutnant der Armee.

Der 15½-jährige Leutnant Kubaschek wurde durch einen Granatschuß verwundet und mit einem Transport aus Frankreich nach Heidelberg gebracht. Sein Vürche wurde neben ihm von der gleichen Granate zerrissen. Der junge Leutnant trägt seine Verwundung mit gutem Humor und sprach die Hoffnung aus, mit 39 Jahren schon General zu sein.

Vom Lokomotivheizer zum Kompagnieführer.

Der Lokomotivheizer Heinz Kremer zu Frankfurt a. M. wurde bei der Mobilmachung als Reserveunteroffizier in die 3. Kompagnie des 81. Infanterieregiments eingeteilt; er hat auf dem westlichen Kriegsschauplatz in dieser Kompagnie elf Gefechte mitgemacht und, nachdem sämtliche Offiziere der Kompagnie gefallen, das Kommando übernommen. Wie das „Heidelberger Tageblatt“ berichtet, blieb Kremer trotz zweimaliger Verwundung in der Gefechtsfront bei seiner

Weiter spielte die Musik: „Als wär's ein Stück von mir — als wär's ein Stück von mir!“

„Augen gerade aus!“ ... Trommel und Pfeife lachte. Die Nationalhymne setzte ein; sie verklang, dann der Hohenfriedberger Marsch ... Soldaten fragten nicht lange nach dem Tod.

Das ist nicht Schein, das ist völkisches Heldenleben!

(Fortsetzung folgt.)

Der Kaiser kommt.

(Aus einem Feldpostbriefe.)

F....., 20. Oktober. Gestern war ein wahrer Sonntag, so wie ich noch keinen ...

Bis hierher bin ich vor einer Stunde gekommen, mußte aber abbrechen, da — der Kaiser bei uns war. Ich will nun noch einmal anfangen; also, wie ich noch keinen im Kriege erlebt habe. Früh um 9 1/2 Uhr Feldgottesdienst durch Divisionspfarrer Dr. Er sprach wieder großartig: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des ewigen Lebens geben.“ Die Regimentsmusik spielte; es war erhebbend.

Nach dem Gottesdienst Frühkonzert auf unserem Gutshof. Die Franzosen werden sich geboht haben, aber sie können es nicht verhindern, sie werden nicht so weit wie die Engländer. — Der Oberst bekommt einen größeren Abschnitt. Es wird ihm noch ein Füsilierbataillon unterstellt und eine Pionierkompagnie. Die Führer melden sich und bringen mir viel Arbeit für die nächsten Tage. Das war nicht sonntäglich. Aber dann haben wir Hauptmann N., Führer, und Oberleutnant M. (Adjutant) zu Gast bei Tisch.

Um 10 Uhr abends werde ich noch mit einem Divisionsbefehl bedacht: „Regiment meldet bis morgen früh 6 Uhr Gefechtsverläufe in den und den Zeitabschnitten ein.“ Ich frage gleich an, ob das so schnell sein müsse, und erfahre: „Ja, das klingt zwar wunderbar, aber wir würden es morgen schon sehen.“ Na, was befohlen wird, wird gemacht.

Um 12 Uhr nachts werde ich nochmals vom Hauptmann von B. vom Generalkommando ans Telephon gerufen, er komme sofort mit einem Korpsbefehl zu uns. Wir knabbeln und raten schon, was das für ein Befehl sein könne, aber können doch keine vernünftige Lösung finden. In Spannung schlagen wir (der Oberst und ich) Fliegen tot.

Hauptmann von Beer kommt: „Herr Oberst, Seine Majestät hat sich für morgen beim Generalkommando

Kompagnie und ist überall, wie der Regimentsführer Major Freiherr v. Schleinitz in einem Regimentsbefehl bekannt gibt, ein leuchtendes Beispiel von Umsicht und Tapferkeit für alle Unteroffiziere und Mannschaften gewesen. Kremer, der zum Bischofswedel befördert, mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden war, hat nunmehr für seinen seltenen Mut und Tapferkeit das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten und den Grad als Feldwebelleutnant.

Deutsches Reich.

** Ein furchtbarer Schlag steht dem Herzog von Cumberland bevor. Nach Meldungen verschiedener Berliner Blätter soll Asquith im Unterhause befragt werden, ob dem Herzog die britischen und irischen Titel abgesprochen werden sollen. Der Herzog wird sich zu trösten wissen.

Amerika.

* Aus Mexiko. Nach den in Washington eingegangenen Berichten leistete Gutterez den Eid als provisorischer Präsident von Mexiko vor der Versammlung von Aguas Calientes, die darauf Carranza für einen Rebellen erklärte.

Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, den 14. November.

Liebesgaben für die Kriegsbefahrung Posen.

Mit dem Ersuchen um Bekanntgabe erhalten wir folgenden, von uns gern auf das wärmste unterstützten

Anruf:

Über das Deutsche Reich regnen sich fleißige Hände, um unseren braven Truppen im Felde Liebesgaben zu spenden. Auch die Posener Bevölkerung beteiligt sich, wie ein Blick in die Zeitung lehrt, in anerkannter Weise an diesem Werk und dank ihrer Opferfreudigkeit sind schon viele Sendungen an die Ost- und Westgrenze abgegangen, für Feld- und Reservetruppen auch für die braven Landwehr- und Landsturmmannschaften.

Nur an die Kriegsbefahrung der Festung Posen hat noch niemand gedacht. Und doch sollte diese den Posenern am nächsten liegen. Wer anders als sie sorgt so unmittelbar für den Schutz von Haus und Hof, für Leben und Eigentum der Bewohner von Posen Stadt und Land. Gewiß, noch ist der Feind Gott sei Dank fern von den Mauern. Aber in rastloser und anstrengender Arbeit im aufreißenden Nachtdienst tun auch sie ihre Pflicht in höchstem Maße, daß der Feind, falls er kommt, uns gerüstet findet bis an die Zähne.

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür. Darum Ihr Einwohner von Posen, Stadt und Land, gedenkt derer, die in erster Linie berufen sind, Euer Leben, Euer Eigentum und die stolzen Wahrzeichen Eurer Stadt zu beschützen bis zur letzten Patrone. Liebesgaben aller Art in Geld oder in anderer jeglicher Art nimmt entgegen die Gouvernements-Intendantur, Wilhelmsplatz 17. Der Gouverneur: von Koch.

Liebesgaben für das V. aktive und das V. Reserve-Korps.

Man teilt uns mit, daß für das V. aktive und für das V. Reserve-Korps Kongak, Araf, Rum, Lichter, alte Bettvorleger und wollene Decken besonders erwünscht wären. Wir bitten dringend, zu dem Ende nächster Woche abgehenden Liebesgaben gegenstände der bezeichneten Art zu spenden und an das Depot der freiwilligen Krankenpflege, Schifferstraße 17, unter der Bezeichnung „Westgaben“ zu senden. Gleichzeitig machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß Privatpakete, die für Angehörige des V. aktiven oder des V. Reservekorps bestimmt sind, bis zum 16. d. Mts. einschließlich in dem Hauptpostsaal der Regierung (Taubenstraße 1) entgegengenommen werden.

Ernennungen zur Provinzialynode.

An Stelle von zwei durch königliche Ernennung in die Provinzialynode berufenen Mitglieder, die durch ihre Teilnahme am Kriege behindert sind, sind Oberrealschul-Direktor Dr. Kopka-

angesagt. Czernell v. Z. will ihn in den Abschnitt vom Herrn Oberst führen.“ — — —

Unfassbar, aber es mußte doch wahr sein! Also morgen eine Stunde früher aufstehen, schweigen und keinem etwas davon sagen, außer den hier anwesenden Offizieren, damit kein Parabild entsteht. Nur Ordnung machen. — Heute morgen gründliches Aufräumen unseres Zimmers und meiner Schreibstube (Raum für alles), der Hof, der auch sonst schon immer blitzblank ist, wird nochmals gründlich bearbeitet. Im übrigen bleibt alles beim alten. Unsere Leute ahnen nichts.

Gegen 10 Uhr vormittags telephoniert das Generalkommando: „Majestät ist eben abgefahren.“

Müde auf, umfassen, Handschuh an ... setzen wir auch den Helm auf? Nein, der Kaiser kommt ja, seine Feldsoldaten zu sehen. Wir gehen auf den Hof, ich rufe den Leuten zu: „Der Kaiser kommt!“ Verdutzte Gesichter.

Schon hört man Autos. Sie fahren auf den Hof. Dem zweiten entsteigt unser Allerhöchster Kriegsherr. Der Oberst ist an das Auto getreten, ich links hinter ihm. Der Kommandierende General stellt den Obersten vor, der Oberst meldet ihm. Majestät schüttelt ihm die Hand. Ein Blick vom Kommandierenden. Ich trete einen Schritt vor: „Der Adjutant Leutnant G.“ Der Kaiser drückt auch mir kräftig die Hand ... Dann sieht Majestät das Eiserne Kreuz erster Klasse beim Oberst: „Herzlichen Glückwunsch!“

Nun führt der Oberst Majestät durch den Hof. Wir kommen bei ganz verschiedenen beschäftigtten Leuten vorbei: die einen putzen Pferde, andere kochen oder flicken: „Guten Morgen, Leut!“ — „Guten Morgen, Euer Majestät!“

Wir gehen zum kleinen Soldatenfriedhof hinter der Mauer der Ferme. Es sind zehn Gräber, ein Engländer, ... er, ... er und unser Kamerad Leutnant Schulke. Der Oberst erzählt Majestät von seinem Heldentod.

Der Kaiser sieht die Blumen in meiner Hand, die ich bereithielt. „Sollen die Blumen für mich sein?“ „An Befehl, Euer Majestät,“ und damit reiche ich sie ihm. Er nimmt die Blumen, einen Rosenzweig und rote Aern, und legt sie auf das Grab. „Telegraphieren Sie das seinen Eltern,“ setzte er hinzu. Das tat der Kaiser, der mächtigste und erhabenste Kriegsherr, einem seiner gefallenen jungen Soldaten in vorderster Linie.

Der Oberst erzählt dann weiter von dem braven Verhalten des Divisionspfarrers, der mitten im englischen Geschützfeuer die Grabrede hielt. Er zeigt die Einschüsse der englischen Granaten und führt Majestät ein Stück weiter vor. Der Kaiser sieht von hier aus ins Wistetal, sieht die feindlichen Höhen, sieht feindliche Schrapnells und Granaten beim Fort Condé einschlagen, sieht unsere Leute am Schützengraben arbeiten. Leider können wir

Bromberg und Pastor Moeller-Posen durch königlichen Erlaß zu Mitgliedern der 14. ordentlichen Provinzialynode der Provinz Posen berufen worden.

epv. Erster Kriegsabend im Evangelischen Vereinshause. Morgen, Sonntag, abends 8 Uhr, soll im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses der erste der Kriegsabende gehalten werden, die der Posener Provinzialverein für Innere Mission für diesen Winter zu veranstalten gedenkt. Zweck dieser Abende ist, durch Darbietungen in Wort und Musik dem einen gemeinsamen Ausdruck zu geben, was in dieser großen Zeit die Herzen bewegt. Die musikalische Leitung des ersten Kriegsabends hat Pfarrer Creulich übernommen. Die in den Mittelpunkt des Abends gestellte Ansprache hält Militärpfarrer und Konistorialrat Biehe. Der Abend beginnt mit einem gemeinsamen Gesang. Dann singt ein Doppelquartett zwei Kriegslieder von Generalsuperintendent D. Blau in neuen Kompositionen. Ein zurzeit zur Posener Besatzung gehörendes Mitglied des Berliner Schillertheaters, Martin Hartwig, wird verschiedene ernste Rezitationen darbieten. Der ebenfalls zur Posener Besatzung eingezogene Opernsänger Karl Eggers-Dechen aus Berlin wird die Verjüngung durch Gesang erfreuen. Der Kapellmeister Otto Erich Lindner aus Berlin, auch ein Eingezogener wird Volkers Nachgesang von Schumann vortragen. Der Eintritt zu diesem Kriegsabend ist frei für jedermann. Genaue Programme, die auch die gemeinsam zu singenden Lieder enthalten sind am Saaleingang für 10 Pfg. das Stück zu haben.

Der Erste Kaninchenzüchter-Verein Posen 1908 hält morgen, Sonntag, nachmittags 5 Uhr im Restaurant „Friedrichs-Park“ (Saumer) eine Versammlung ab. Es werden Meißner und französische Widderkaninchen vorgeführt und deren Rassenmerkmale besprochen. Einige Jungtiere werden wieder verlost. Nichtmitglieder haben Zutritt. — Aus der vom Verein veranstalteten Feld-Sammlung für unsere Krieger konnte bereits die zweite Sendung von 140 Kaninchenfellen zur Herstellung von Leibbinden usw. dem Kriegsausdruck des Roten Kreuzes überliefert werden. Es wird noch darauf hingewiesen, daß nur ordnungsmäßig aufgepaßte und getrocknete Kaninchenfelle Verwendung finden und solche auch nur in den Sammelstellen angenommen werden.

Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft. Die ursprünglich ins Auge gefaßten Vortragstermine haben, wie aus dem gestern von uns abgedruckten Programm ersichtlich, eine Änderung dahin erfahren, daß am 13. Dezember d. J. Herr Prof. Spies über den Krieg in der Luft, am 24. Januar n. J. Herr Prof. Bod über Mangel sprechen wird. Für den bevorstehenden Vortrag des Herrn Dr. Böhmert über den deutschen Soldaten im deutschen Liede verweisen wir unsere Leser auf den Angeheft dieses Blattes.

* Radel (Rebel), 13. November. Bei der Wahl der Stadtverordneten in der dritten Abteilung wurden gewählt Baumeister Knopp und Rentier Wilhelm Sojade. In der zweiten Abteilung wurden gewählt Professor Rummel und Fleischermeister Gaede und in der ersten Abteilung Kommerzienrat Baerwald und der praktische Arzt Dr. Brund. Kommerzienrat Baerwald kann auf eine 50jährige Tätigkeit im Stadtverordneten-Kollegium zurückblicken.

Forst- und Landwirtschaft:

Wöchentlicher Saatensstandsbericht der Preisberichterstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Das milde und feuchte Wetter der letzten Woche hat sich für die Entwicklung der jungen Winterfrüchte als recht vorteilhaft erwiesen. Allgemein wird berichtet, daß die Saaten sich gut bestanden und daß auch die spät bestellten Saaten befriedigende Fortschritte machen. Nur vereinzelt, und zwar nur in den Mitteilungen aus Bayern, finden sich Klagen, daß der Roggen zu wünschen übrig lasse, was teilweise auf mangelhaftes Saatgut zurückgeführt wird. Leider richten die in ungewöhnlich starkem Maße auftretenden Mäuse und Schnecken erheblichen Schaden an. Überall finden sich kahl gestreifene Stellen, die nachgefaßt werden müssen; verheerend war es sogar nötig, ganze Schläge neu zu bepflanzen. Trotz energischer Bekämpfung ist eine Verminderung dieser Plage bisher nur vereinzelt zu beobachten, so daß mit weiteren Schäden gerechnet werden muß. Bei den günstigen Wetter ist nach Räumung der Rübenfelder in letzter Zeit noch viel Weizen gesät worden; namentlich in Mittel- und Westdeutschland ist man bestrebt, weitere Flächen mit Winterweizen zu bestellen. Das Aufnehmen der Rüben ist ausgenommen in einzelnen großen Wirtschaften, nunmehr vollständig beendet, doch wird die Abfuhr noch einige Zeit in Anspruch nehmen, zumal es überall an Gespannen und Waggons fehlt. Von vielen Berichterstellern wird darauf hingewiesen, daß der Ertrag der Rübenzucht die Erwartungen übertroffen habe.

ihn nicht weiter nach vorn führen. Die Verantwortung ist doch zu groß. Nicht vor uns ist die Batterie Dr. ... Hauptmann Br. und Hauptmann N. (Abteilungsleiter) werden vorgeschickt. Weiter links ist eine alte Scheinstellung der ... er, die während eines Gefechtes nur auffällige Deckungen hat banen können. Majestät sagt zu Hauptmann Br. ... überdenk: „Wenn Ihr auch so aufspricht wie die da (auf die Scheinstellung aus Wagenrädern und Baumstämmen zeigend) dann werdet Ihr eingestekt.“

Dann gehen wir zurück. Ich hole unsere gefundenen feindlichen Granaten und Geschosse. Der Kaiser sieht alles an. Dann geht er zur 5. Kompagnie unserer Reserve im Abschnitt. „Na, Kinder, ich freue mich, Euch in der Feuerlinie zu sehen. Euer Regiment hat seine Sache gut gemacht, wie ich auch nicht anders von meinen Wörtern erwartet hatte. Nun bitte ich, mir noch aus, daß Ihr nicht eher losdet, als bis die da drüben erledigt sind. Mit Gott, Kinder!“ (Die „Erledigung“ ist inzwischen durch die Erstürmung von Bailly erfolgt.)

Dann sieht er Muskettier Kaczmarek mit dem Eisernen Kreuz und holt ihn sich heraus.

„Wo hast Du das Kreuz verdient?“

„Wir wollten Artillerie stürmen, und da war 'n breiter Graben, Wassertraben. Da bin ich in voller Ausrüstung rinnsprungen und hab 'n Schiff riebergeholt.“

Es war an einem 15 Meter breiten Kanal bei Landregies. Er schwamm durch und holte einen Frachtkahn, wie unsere Wartbefähne, rüber.

Den frischgebackenen Leutnant der Reserve B. von der fünften Kompagnie, der das Kreuz trägt, fragt er danach und drückt ihm die Hand. Dann geht er zum Auto. Er ruft den Obersten noch mal zu sich heran, er soll dem ganzen Regiment mitteilen, es habe sich gefreut, so Gutes vom Regiment zu hören; er könne nicht zu allen hingehen, er solle sein Regiment grüßen. Dann fährt das Automobil ab. Ein dreifaches Hurra schließt den Kaiserbesuch ab.

Es ist doch großartig, daß der oberste Kriegsherr hier so zu seinen Soldaten in die vorderste Linie kommt, und so mit ihnen verkehrt. So ganz echt und ungekünstelt. Ihn in die Schützengräben zu führen wäre Frevel. Und da verbreiten die Engländer, dies unverschämte Pack, derartig haarsträubende Gerüchte.

Heute noch viel von anderen Sachen zu schreiben, liegt mir nicht. In bin wirklich in zu hoher Stimmung. Nur noch ganz kurz. Ganz zufällig, ohne daß er vorher den Zusammenhang hätte ahnen können, hatte uns unser Koch Thiel heute zum Mittagessen einen „Zallerntopf“ gemacht. Nachmittags kommen auch noch die acht Autos mit Liebesgaben. Doppelte Freude!

(Zagl. Rundschau.)

Wien. 1869. Eröffnung des Suezkanals. 1887. Übereinkommen zwischen England und Frankreich, betreffs der neuen Gebriden. 1897. H. W. v. Richl. Kunsthistoriker. † München. 1899. Moriz Richl. Schriftsteller, † Halle als Professor.

mann 1; Frau Oberstleutnant Heyn, 1; C. R. 1, Frau Emmy
Fuchel 1; Herm. Beyer 1; Köppen 1 (alle aus Bosen).

Unsere lieben Leser haben also bereits rund
81 Liebeskistchen gestiftet.

Es stifteten ferner: Frau Reg.-Assessor Bippro, Bojen, 6; Hoefer und D. Wepert zusammen 6; Rohlapp-Rogasen 1; Rechnungsrat Kretschmer, Bojen, 3; Frau K., Bojen 4; Familie in Bentchen 4; Lehrerin M. Schneider, Rogasen 2; Seminar-lehrer Will. Bojen-Solatisch. 2; Frau Sadie 1. Frau Dr. Trach-

So viel im Leben allein stehenden oder bedürftigen Kriegern, Landwehr- und Landsturmleuten kann also schon eine Weihnachtsfreude bereitet und ihnen das bittere Gefühl genommen werden, daß sie, die für das Vaterland stündlich das Leben einseihen, am Feste der Liebe vergessen sind.

Wer beteiligt sich weiter an diesem Weihnachtsliedswerke, das ins Große gehen muß, wenn es seinen Zweck recht erfüllen soll?

77. Quittung.

Bienengraber, Posen für Quartierzettel (Rotes Kreuz) 19,40 M.
Sammlung bei der Feier der goldenen Hochzeit des Gottfried und
Caroline Stieler'schen Ehepaares in Binne (f. d. Hinterbliebenen) 21 M.
C. P. Janowitz 15 M. Vereinigte evang. und kath. Schulen, Dusch-
durch Lehrer Mühle (Rotes Kreuz) 7,91 M. Stargellenschaft (f. d.
Staffelichen) 13 M.

| | |
|----------|-----------|
| Zusammen | 76,31 Mf. |
|----------|-----------|

Dazu Betrag der 76. Quittung 63 872,26 „

Insgesamt 63 948,57 Mfr

Fideikommissbesitzer von Lehmann-Mitsche auf Mitsche 500 M.

Zusammen 500,00 Mk.

Insgesamt 2795,22 Mfl.

Im Ganzen 84 443,55 Mk.

Ungenannt : 8 Bücher. Frau Gertrud Kretzsch : 3 Liebesgaben-
 plete. Frau Amtsrat Rodatz aus Posen, j. Zt. Berlin : 6 Paar
 Soden, 1 Paar Fußtapfen, 1 woll. Halsuch, 1 Kopfschüler, 2 Paar
 Ohrenschüter, 1 Paar Pulswärmer. Frau Kantor Közig, Miloslaw :
 35 Paar Soden, 31 Paar Pulswärmer, 1 Leibbinde. Lehrer Bo-
 wismarsfeld : 16 Paar Soden, 19 Paar Pulswärmer, gefertigt von
 den Schülerinnen der 1. Klasse, einigen Frauen und Jungfrauen der
 Gemeinde. Stadtschulveterinär a. D. Scholz, Reimetz, für seine ehem. Train-
 abtheilung 5 : 10 Stück Tabakspfeifen, 10 Pfz. Tabak, 3 Rist. Zigarren,
 2 woll. Hemd., 3 Paar Unterhose, 1 Paar Niewärm., 1 Paar Pulswärm.,
 Frau Dr. Hermann Obornik : 6 Paar Fußtapfen, 10 Schachteln mit
 Nähzeug. Frau Bürgermeister Gerlach, Birnbaum von dem Vaterl.
 Frauenverein für Herrn Pastor Gürtler : 60 Paar Soden, 42 Paar
 Pulswärmer, 13 Paar Ohrenschüter, 5 Paar Kopfschüler, 1 Schal-
 e, 1 Paar Niewärmer, 10 Leibbinden, 6 Paar Handschuhe. Verein
 ehem. Schulfreundinnen der Lazarus-Mädchenschule für Pastor Gürtler
 10 Liebesgabenpäckchen. Frau Pastor Schied, Stenischewo von den
 Frauenhilfe der evg. Kirchengemeinde : 14 Paar Soden, 1 Paar
 Pulswärmer. Frau Lehrer Kronigowski, Stenischewo : 3 Paar
 Soden, 3 Paar Pulswärmer. Fräulein Sachse, Stenischewo :
 1 Paar Handschuhe, 300 Zigaretten, 2 Pad Nichte
 Jede, Posen : 3 Paar Soden. M. D., Posen : 4 Paar Soden,
 1 Paar Pulswärmer. Prof. Naumann, Posen : 1 Futteral für ein
 Fernglas. — Für die Ostpreußen : A. M., Wilba. Frau Margarete
 Bofz und Frau Marie Scholz, Truppenübungsplatz Canndorf. Unge-
 nannt. Thiele, Posen. Ettinger, Posen. Rittergutsbesitzer Schwartz-
 kopf aus Haje : 1 Nord Kleidungsstücke, Betten, 1 Kinderwagen.

Zur Verfertigung von Wäsche- und Kleidungsstücken als Viebesachen an die ostpreussischen Flüchtlinge suchen wir noch eine größere Anzahl gebrauchte Kisten, Bettjude oder dergl. und bitten uns solche umsonst oder zu billigstem Preise baldigst zu Verfügung zu stellen.

1 Frau Zinn, Birke: 1 Brosche. M. D., Fosen: 2 Armbänder
Brosche, 1 Ohrring mit Koralle.

Hauptmann und Vorstand des Traindepots V. Neubauer, Posen.
Müllermeister E. Günther, Fraustadt. Frau M. Wahnelt, Miloslaw.
Insgesamt 510 Stüd.

Frau Oekonomierat Hillebrand, Slivno.

Insgesamt bis jetzt 164 Stück.

Weitere Spenden nimmt gern an

die Geschäftsstelle dieses Blattes.

(Fortsetzung.)

Infanterie-Regiment Nr. 47, Posen und Scharim.
 1. v. R. Richard Kähler II, Buchwald, Kr. Lüben, I. v. R. Rej.
 Peter Bujik, Eichenthal, Kr. Posen, v. R. Rej. Josef Set-
 manczki, Zülkow, Kr. Jaroschin, v. R. Rej. Anton Grzes-
 da, Zedlec, Kr. Pleschen, I. v. R. Rej. Johann Cebulski,
 Sabory, Kr. Pleschen, v. R. Tambour Richard Stephan,
 Frohthain, Kr. Goldberg-Sagnau, I. v. R. Musk. Otto Schaar,
 Buchwald, Kr. Schroda, v. R. Rej. Heinrich Pabst II, Frohje,
 Kr. Calbe, v. R. Bizefelw. August Schneider, Wilken, Kr.
 Gumbinnen, I. v. R. Musk. Paul Krabert, Hinzberg, Kreis
 Löwenberg, I. v. R. Rej. Wladislaus Twardowski, Gerninef,
 Kr. Pleschen, v. R. Rej. Emil Huchmann, Wendisch-Cuners-
 dorf, Kr. Lobau, v. R. Rej. August Jorack, v. R. Rej. Stefan
 Radomski, Pleschen, v. R. Rej. W. Brandt, Pleschen, —
 Rej. Valentin Budzik, Rathenan, Kr. Jaroschin, v. R. —
 s. Komp.: Oberleutn. Schulze, Berlin, I. v. R. Leutn. Cuno
 Grüner, Posen, tot, Bizefelw. Heun, Berlin, v. R. Serg.
 Jagal, Gurtzschin, Kr. Posen, v. R. Unteroff. d. Rej. Fritz
 v. R. Unteroff. d. Rej. Gries, Zilehne, v. R. Unteroff. d. Rej.
 Kowalowiez, Pleschen, v. R. Unteroff. d. Rej. Wallach
 Schneidemühl, v. R. Unteroff. d. Rej. Paul Herrnbut i. Sa-
 v. R. Unteroff. d. Rej. Brömel, Herröhrsdorf, Kr. Trautstätt
 v. R. Unteroff. d. Rej. Christian Schirra, Weitenfch, Kr. Gel-
 sentirchen, v. R. Unteroff. d. Rej. Roman Schmidt, Schweide-
 nitz, v. R. Unteroff. d. Rej. Leon Säch, Bräpeltawice, Kr. Abels-
 nau, v. R. Unteroff. d. Rej. Kurt Teichle, Posen, v. R. Kapitän

Posen, den 14. November.

Geſchichts-Kalender.

Sonntag, 15. November. 1280. Albertus Magnus, Gelehrter, † Köln. 1560. Andr. Doria, Doge von Venedig, † 1630. Johannes Kepler, Astronom, † Regensburg. 1671. S. M. Comenius, Gelehrter, † Amsterdam. 1708. W. Pitt der Ältere, englischer Staatsmann, † Boconnod. 1787. C. W. Ritter von Gluck, Komponist, † Wien. 1813. Bülow befehlt Amsterdam. 1863. Maria da Gloria, Königin von Portugal, † 1862. Gerh. Hauptmann, Dichter, † Salzbrunn. 1863. Friedrich VII., König von Dänemark, † Glücksburg. 1869. Thomas Graham, engl. Chemiker, † London. 1888. Maximilian Joseph, Herzog in Bayern, † München. 1889. Manuel II., ehemaliger König von Portugal, † Lissabon. 1899. Gust. v. Stiegle, preussischer General, † Berlin. 1900. Adolf Pickler, tiroler Volksdichter, † Innsbruck. 1901. Ernst Zimmermann, Genremaler, † München. 1908. Tzu-Hsi, Kaiserin-Witwe von China, † Peking. 1908. Herm. v. Seckling 1889–94 preuß. Justizminister, † Berlin. 1910. Wilh. Raabe, Romanbilder, † Braunschweig.

Montag, 16. November. 1632. Sieg und Tod Gustav Adolfs von Schweden bei Lützen. 1717. J. d'Alembert, französischer Gelehrter, † Paris. 1807. E. F. v. Franke, preussischer General, † Giebenn. 1835. L. Angely, dram. Dichter, † Berlin. 1841. Franz Kossuth, ungarischer Staatsmann, † 1855. Jos. Lauff, Dichter, † Köln. 1866. J. N. Vogl, lyrischer Dichter,

LXXXII.

„Hütet eure Zungen!“ — diese von mir wiederholt an unsere Plaumacher gerichtete, leider von vielen unbeachtet gebliebene Mahnung ist gestern von amtlicher Stelle aus an die Einwohnerschaft Posen in Gestalt einer Warnung durch den Militärpolizeimeister von dem Kneisebed ergangen, in der die Urheber und Verbreiter allerlei unbegründeter und falscher Gerüchte über Kriegseignisse auf das nachdrücklichste gewarnt und mit Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre bedroht werden. Diese Warnung ist angesichts der gegenwärtig mehr denn je im Umlauf befindlichen, auf ödes Geschwätz zurückzuführenden, völlig aus der Luft gegriffenen törichten Gerüchte durchaus am Platze. Was in dieser Beziehung in den letzten Wochen wieder einmal geleistet worden ist, selbst von sonst ernst zu nehmenden Männern, übersteigt nachgerade alle Begriffe. Die geschwätzigen Zungen verstehen den harmlosesten Dingen Material für törichtes Geschwätz zu schöpfen und schließlich weite Kreise durch derartiges leeres Gerede in ihren Bann zu ziehen; die Folge hiervon ist dann ein vollständig unmännliches und angesichts der großen Woffenerfolge unserer wackeren Truppen auf sämtlichen Kriegsschauplätzen undenkliches Benehmen ganzer Bevölkerungsschichten, die vollständig entmutigt werden und jede Bestimmung zu verlieren scheinen.

Mit aufrichtiger Genugthuung ist deshalb zweifellos auch die gestrige Erklärung des Herrn Oberpräsidenten von Eichenhart-Rothe auch von den beunruhigten Kreisen begrüßt worden, in der er darauf hinweist, daß einzelne Maßnahmen, die in letzter Zeit in den zum Bereiche des V. Armee-Corps gehörenden Grenzkreisen der Provinz Posen getroffen wurden, ganz grundlos eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen haben; daß diese Maßnahmen vielmehr lediglich aus militärischen Rücksichten erfolglos sind und nur den Zweck haben, vorzubeugen das Erforderliche für alle Fälle sicher zu stellen. „Die Gefahr eines russischen Einbruchs liegt nach menschlichem Ermessen nicht vor.“ Diese von zuständigen amtlicher Stelle mit ruhiger und gekläarter Sachlichkeit abgegebene Erklärung wird hoffentlich die geübende Achtung und Würdigung finden, selbst bei denen, die am Tage der Mobilmachung bereits den Staub Posens von ihren Füßen geschüttelt haben, um in topfloser Eile sich irgendwo „fern von Madrid“ vor den Russen in Sicherheit zu bringen. Sie heute nach 15wöchiger Kriegsbauer von den Befestigungen Posens weiter entfernt stehen, als beim Kriegesbeginn.

Wer jetzt noch weiter bei seinem Kleinmut verharren zu müssen glaubt, dem ist nicht mehr zu helfen; der gehört zu der Gruppe jener geschwägigen Feiglinge, die überall Unrat wittern, und denen der stellvertretende Kommandierende General des VII. Armee-Korps dieser Tage mit herzerfrischender Deutlichkeit folgende Worte ins Stammbuch schrieb, dafür, daß sie das Verhalten von Kriegsfreiwilligen völlig grundlos abfällig kritisiert haben:

„Unzählige Berichte, die das Generalkommando passiren haben, bezeugen ihr waderes, teilweise geradezu heldenhaftes Verhalten. Wer das Gegenteil behauptet, ist, so scheint es, bei unseren Feinden in die Schule gegangen. Niemals ist ein so giftiger Sud von Lügen und Verleumdungen gegen uns gebraut worden, als in diesen Tagen; daß auch Deutsche gedankenlos in diesem Sud herumrühren helfen, das hat gerade noch gefehlt! Eine deutsche Zeitung hat einen Bericht darüber in die Welt getragen, was englische Lügen, um uns zu schaden, über unsere Freiwilligen angestreut haben; wir meinen das deutsche Volk bedarf solcher Berichte nicht. Und hinterm wahren Den oder auf der Wirthsansicht Klatsch zu treiben und weisse Kritik zu üben, ist eine sehr billige Sache. Euch, die ihr nichts Besseres zu tun wißt, als geschwätzig ehrenhafte Jünglinge und Männern zu verkleinern: euch würde eine andere, patriotische Betätigung wahrlich besser ziemen!“

Doch nun wieder zu etwas Erfreulichem, an dem es ja glücklicherweise in dieser ersten Zeit nicht fehlt. So gingen uns dieser Tage aus Miloslaw wieder eine größere Anzahl warmer Strümpfe für unsere wackeren Krieger zu, die mit so sinnigen Verschen der fleißigen Strickerinnen versehen sind, daß wir einige davon hier wiedergeben möchten zum Zeichen dessen, wie man auch in unserer Provinz mit inniger Liebe und den warmsten Wünschen die Gedanken bei unseren Helden söhnen an den Kriegsschauplätzen weilen läßt. Frau Ida S. dichtet:

„Denkt nicht, Ihr tapfern Krieger,
Daß Ihr vergessen seid,
Von uns Zuhausegebliebenen
In dieser schweren Zeit.

Abendlich gedenken
Wir Euer doch so gern,
Bring'n Gebet und Lieder
Für Euch in weiter Fern.

So manche schöne Gabe
Wird dabei noch gemacht
Und dann den braven K
Als Liebespfand gebracht

Eine Schülerin Frieda S. reimt folgendes:

„Für unsre Helden im feindlichen Land
Hab ich gestrickt mit fleißiger Hand
Ein Paar Strümpfe. Behüt den Gott,
Der sie wird tragen,
Auch in den allerhöchsten Tagen.
So fehr zurück aus dem feindlichen Land,
Mit Gott für König und Vaterland.“

Wieder eine andere Schülerin, Gina L., schreibt packend und ergreifend:

„An die lieben Soldaten!
Denn hier ich klein ich hoch

Zwar bin ich klein, ich habe nicht viel,
 Ich habe nicht Gut auf dieser Welt,
 Zwei Hände nur hab ich, von Arbeit getäthelt,
 Die will ich anwenden, wo's immer fehlt.
 Die arme Arbeit meiner Hand —
 Ich bring' sie zum Opfer dem Vaterland."

Frau Bürgermeister R. begleitet ihre warme Gabe mit
 folgenden sinnigen Versen:
 Nimm diese kleine Gabe hin,
 Behalt auch stets recht frohen Sinn,
 Denn mitten unter Feindesdör
 Ist Gott der Herr dir allzeit nah.“

Freundlicher Humor leuchtet aus folgendem Reim von Hrl.

„Hat man Pulswärmer am Arm,
Dann ist's einem warm;
Dann trifft jeder Schuß
Einen Franzos' oder Russ'."

Wie muß unsern Kriegern ums Herze sein, wenn sie sehen,
wie die Daheimgebliebenen die erste Lage der deutschen Feld-
schlacht zu erleichtern sich bemühen, und wie sie ihrer daheim im
Gebet und Fürbitte gedenken!

Neue Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse haben erhalten:
Oberst Fürst, Kommandeur des Feldartillerie-Regiments 17 in
Bromberg; Rittmeister im Ulanen-Regiment 4 Hr. v. Sobed
in Thorn; Hauptmann im Feldart.-Regiment 2 Otto Russel;
Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment 128 Major Fried-
rich Karl v. Willeben.

Oberst v. Cramon, bisher Chef des Gene-
ralstabes des 8. Armeekorps, jetzt Kommandeur der 3. Kavalle-
rie-Brigade, seine zwei Söhne haben das Eiserne Kreuz zweiter
Klasse erhalten; ferner haben das Eiserne Kreuz erster
Klasse erhalten der Leutnant Georg Menke, Infanterie-
Regiment Nr. 176.

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten:
der Spezialkommissar Regierungsrat Presting aus Posen,
Oberleutnant im 2. pomm. Feldart.-Regt. Nr. 17; der Oberleu-
tnant d. Reg. von Frank im 1. Leibhufaren-Regt. Nr. 1;
Rittergutsbesitzer auf Hundsberg, bei Roschmin; der Wacht-
meister Wilhelm Schmidt im Feldart.-Regiment Nr. 20; der
Stabsarzt in der Gr.-Abteilung d. Feldart.-Regiments Nr. 72
Dr. Julius Wolowicz, jetzt in Hamburg lebend, Sohn des
hierigen verstorbenen Buchhändlers Joseph Wolowicz; der Vize-
feldwebel der Reg. im Infanterie-Regiment Nr. 47 Friedrich
Schiller, Zollsupernumerar aus Posen; der Leutnant Kurt
Kairies im Gren.-Regt. Nr. 6, Sohn des Ober- und Geh.
Reg.-Rats K. in Posen; der Kriegsfreiwillige Kreisassistent
Assistent Seelig aus Kosten; das Eiserne Kreuz zweiter
Klasse und das österr. Militärverdienstkreuz mit
der Kriegsfeldblume der Reichsminister Walter Reichert aus
Lissa, Leutnant der Reg. im Feldart.-Regt. Nr. 20; das Eis-
erne Kreuz zweiter Klasse: der Regierungssassessor Volke-
ning, Leutnant der Reg. im 7. Kürassier-Regiment, der bis
zum Kriegsausbruch beim Landratsamt in Lissa beschäftigt war;
Leutnant der Reg. Georg Kleist im Feldart.-Regt. Nr. 56; Leu-
t. Waldemar v. Münchow und Vizefeldw. der Reg. Offi-
zierstellvertreter Krause im Inf.-Regt. 50; Leutnant der Reg.
im 1. Ulanen-Regiment, kommandiert zum Stabe des 5. Hufaren-
Regiments; Domänenpächter Georg Schmidt in Kammerhof,
ältester Sohn des Gutsbesizers Schmidt in Lissa; Kreisarzt Dr.
Lipp aus Schmiegell, Bataillonsarzt im 7. Reserve-Infanterie-
Regiment, der jüngste Sohn des Geheimen Justizrats Martini
in Lissa, Leutnant Wolfgang Martini, letzte Funktionär
Nr. 19; der Vizefeldwebel A. Boshold im Regt. Nr. 50 in
Rauvitich; der jetzt als Kommandeur einer Infanterie-Brigade
auf dem östlichen Kriegsschauplatz stehende frühere Kommandant
der Festung Glogau, Generalmajor von Blandensee und
sein Adjutant (früher Nachrichtenoffizier bei der Kommandantur
in Glogau); Leutnant von Below, der Feldwebel-Leutnant
Paul Bleul, früher beim 37. Inf.-Regt. in Protoschin; der
Vizefeldwebel Kurt Wunderlich beim Inf.-Regt. Nr. 155;
der Hauptmann und Kompagniechef im Infanterie-Regiment 151
Fritz Lehmann, Sohn des Pfarrers em. Lehmann, früher in
Bachasberg, im August in Dispenen verwundet, nach seiner
Heilung aber jetzt zum Regiment zurückgekehrt; der Regierungs-
Supernumerar Hans Schön aus Bromberg; der Unteroff. der
Reg. Fischer im Inf.-Regt. Nr. 50; Unteroff. Welf im Inf.-
Regt. Nr. 50; Vizefeldw. Vorwer, Maschinengewehrcomp.
Inf.-Regt. Nr. 50; Gefreiter der Reg. Richard Paul im Inf.-
Regt. 50; Hauptmann Trosch, 6. Kompagnie Inf.-Regt.
Nr. 50; die Wachmeister Kliche und Ludwig im Feldart.-Regt.
Nr. 56, letzterer unter Beförderung zum Offizierstellvertreter;
Wachmeister Gildemeister im Feldart.-Regt. 41, ein Sohn
des Zollbeamten H. in Lissa; Fz. Habicht vom 1. Garde-
Regiment, Sohn des Landwirts Habicht aus Lohwisch; der Stabs-
und Bataillonskommandeur eines Reserve-Inf.-Regts.
Sohn des Geheimen Justizrats, Landgerichtsdirektors Weigen-
miller in Posen; Hanns und Otto Meinardus, Hauptleute
im Garde-Inf.-Artillerie-Regiment; Willy Meinardus,
Hauptmann im Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 160;
Hanns Meinardus, Hauptmann im Feldartillerie-Regiment
Nr. 5; der Fähnrich Hans Meher im Inf.-Regt. Nr. 18, unter
gleichzeitiger Beförderung zum Leutnant, Sohn des verstorbenen
Raufmanns Fritz Meyer (W. F. Meyer u. Co., Wilhelmstraße
in Posen); der Leutnant Mndrach, Inf.-Regt. Nr. 47; Gar-
mann, Landgerichtsrat und Hauptmann der Landw., früher
Aufsichtsrichter in Schrimm; Unteroffizier der Reg. K. Baruffe
Infanterie-Regiment Nr. 47; der Major Freudenhal, ein
früherer 58er, der Oberleutnant der Reg. Alfred Bärn in
Oberprich, Rr. Traustadt, und dessen Bruder, Stabsarzt Dr.
Gerhard Bärn, deren Vater, der in Oberprich verstor-
bene Gutsbesitzer Leutnant Bärn, sich 1870/71 ebenfalls das
Eiserne Kreuz erworbt; Leo Suchollina von der Maschin-
gewehr-Kompagnie des Infanterie-Regiments 58; der Sergeant
Georg Suter aus Traustadt im Feldart.-Regt. 36; der Reserve-
Kommandeur aus Kurzdorf im Infanterie-Regiment 58; der
Unteroffizier Otto Vogt aus Wallmuth im Feldartillerie-Regi-
ment 5; der Tambour Fritz Schfeld aus Kleinlau bei
Sprottau, im Infanterie-Regiment 58; der Gefreite Max
Berndt aus Pleschitz im Infanterie-Regiment Nr. 50; der
Divisionschreiber der 4. Division Dowe und Wegner; der
Gefreite im Landwehr-Infanterie-Regiment 34 Lehrer Nickel
aus Schwedenhöhe; der Rittergutsbesitzer Rittmeister der Landw.
Kammerherr v. Oldenburg-Sannichau, Garde-Inf.-Regt. 3,
Oberleutnant der Reg. Prof. Otto Lienau-Olda, Feldart. 2,
Professor der Abteilung Schiffbau an der Technischen Hochschule
in Danzig; ferner Leutnant Freiherr von dem Böttlen-
berg, Leibhuf. 1, Oberleutnant Vogel, Kommandeur der
Trains des 17. Armeekorps; Leutnant der Reg. Amisrichter
Spalbing-Reumark, Gerhardt Bartel-Rogarten,
Oberleutnant der Reg. und Kompagniechef Rengel, früher
Oberpostkontrollleur in Graudenz, Kriminalkommissar Neu-
mann in Graudenz, Feldwebellieutenant im Landsturm-Bataillon
Graudenz, Polizeiergent Winkler in Graudenz, Winter-
Bataillon Nr. 23; Staatsanwalt Leutnant und Adjutant

der 2. Munitionskolonnen-Abteilung des 10. Armeekorps Dr.
Fietzer; Schme, Oberleutnant und Adjutant des Landsturm-
Inf.-Bataillons Graudenz. — Vom Gr.-Bataillon des Land-
wehr-Infanterie-Regts. Nr. 61: Hauptmann Gerlach, Hauptm.
von Stipplnagel, Hauptmann Toppfer, Stabsarzt Dr.
Werbe, Oberleutnant Marzen, Leutnant Lachenz,
Feldwebellieutenant Gleiminger, Feldwebellieutenant Koll,
Feldwebellieutenant Wundmacher, Feldwebellieutenant Stre-
bicki, Offizierstellvertreter Lange, Offizierstellvertreter Her-
mes, Vizefeldw. Pysal, Unteroff. Meier zur Kötten,
Sanitätsunteroffizier Fischer, Wehrmann Hesse.

□ Für die Ausgrabung und Überführung der Leichen ge-
fallener Krieger nach Deutschland gelten für das Gebiet des Ge-
neralgouvernements Brüssel (ausschließlich des Operations-
und Stappengebietes deutscher Armeen) folgende Grundsätze:

Die Ausgrabung der Leichen ist nur mit Genehmigung
der Zivilverwaltung derjenigen Provinz gestattet, in der
das Grab sich befindet. Die Überführung der Leiche mit der
Eisenbahn aus dem Okkupationsgebiet in die Heimat wird nicht
gestattet und darf mit Kraftwagen nur mit Zustimmung
des Militärgouvernements der Provinz erfolgen.
Die erteilte Erlaubnis gilt für die ungehinderte Fahrt des
Transportwagens von der deutschen Grenze bis zur Grabstelle
und zurück. Für das Operations- und Stappengebiet gelten die
Vorschriften des Kriegsministeriums vom 22. Oktober d. Js.,
wonach die Überführung der Leiche der Zustimmung der zustän-
digen Stappenispektion bedarf und nicht mit der Eisenbahn er-
folgen darf.

□ Die amtlichen Verlustlisten liegen auch in der Feldpost-
schreibstube Bronker Platz 211, Ecke Sapiehaplatz, Zimmer 48,
zu jedermanns Einsicht aus. Die preussischen Listen einschl. der
Berichtigungen sind von Anfang an stets bis zur neuesten Nummer
nach Truppenteilnummern oder nach Orten insgesamt so geordnet,
daß ein leichtes Nachschlagen möglich ist.

□ Stadtheater. Das Programm für das Lusttagstheater ist
nunmehr festgelegt. Neben den einheimischen Kräften haben Herr
Wiedemann von der Königl. Hofoper in Berlin und Herr Zoller
vom Stadttheater in Leipzig ihr Mitwirken zugesagt. Das Konzert
ist eine Wohltätigkeitsveranstaltung. Der Reinertrag wird dem Roten
Kreuz zugeführt.

* Königsberg i. Pr., 13. November. Dem Oberpräsidenten
der Provinz Preußen Torkilowicz von Batocki-
Triebe ist aufgrund Allerhöchster Ermächtigung des Königs
das Amt des Kurators der hiesigen Universität übertragen worden.

Gingelandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Gewähr bezüglich des Inhalts
gegenüber dem Publikum, sondern nur die pössigste Verantwortlichkeit.)

Gebührenentkung für das Rote Kreuz.

In ganz Preußen beginnt jetzt die Voreinschätzung für die
Einkommensteuer-Veranlagung 1915. Jeder Kreis ist eingeteilt
in Voreinschätzungsbezirke. Für jeden Voreinschätzungsbezirk ist
eine besondere Voreinschätzungs-Kommission gebildet, die bei ver-
einigten Voreinschätzungsbezirken (solche Bezirke, in denen meh-
rere Gemeinden und Güter zu einem Voreinschätzungsbezirk
vereinigt sind) an einem von dem Vorsitzenden der Veranlagungs-
Kommission vorher bestimmten, möglichst in der Mitte des Be-
zirks belegenen Orte zusammentritt. Die Mitglieder der Kom-
missionen dieser vereinigten Bezirke erhalten Versammlungs-
gebühren, und zwar 3 Mark pro Tag, wenn der Wohnsitz am
Sitzungsort, und 5 Mark pro Tag, wenn der Wohnsitz außerhalb
des Sitzungsortes sich befindet. Bare Auslagen erwachsen den
Mitgliedern durch die Teilnahme an den Sitzungen in den sel-
tensten Fällen, da sie zu den nahe gelegenen Sitzungsorten teils
mit eigenem Fuhrwerk, teils zu Fuß gelangen. Hier wäre es
angebracht, die überall in so hergerhebender Weise hervorgetre-
tene Opferwilligkeit und vaterländische Gesinnung auch dadurch
zum Ausdruck zu bringen, daß die Mitglieder auf die Zahlung
der ihnen gesetzlich zustehenden Versammlungsgebühren zu einem
wohlthätigen Zweck verzichten. Im Kreise Schrimm begann
die Voreinschätzung am 12. d. Mts. mit der Sitzung des 30. Be-
zirks (Polzow). Die Mitglieder dieser Kommission haben in
vorbildlicher Weise einstimmig beschlossen, die obigen Gebühren im
Gesamtbetrage von 43 Mark dem „Roten Kreuz“ zu überweisen.
Im Kreise Schrimm sind 22 vereinigte Voreinschätzungs-Bezirke
vorhanden. Es könnten rund 1200 Mark abgeführt werden.
Wenn die übrigen Kreise folgen, würden in der Provinz Posen
35 000—40 000 Mark, im Königreich Preußen 600 000—650 000
Mark zusammenkommen. Ich bitte die Mitglieder der sämtlichen
Voreinschätzungs-Kommissionen herzlich, diesem Vorschlage näher
zu treten.

Schrimm, Bezirk Posen, 12. November.

Schell.
Rgl. Steuersekretär, ernanntes Mitglied in den Voreinschätzungs-
Bezirken 30—35 (Polzeidistrikt Schrimm).

Feldpostbriefkasten der Schriftleitung.

Unteroffizier Max M., 2. Inf.-M.-Kol., 20. A.-R. Die
9.90 M. für die befallenen sechs Kriegstagebücher sind ein-
gegangen und letztere Ihnen sofort zugeandt worden. Es erfüllt
uns mit Genugtuung, daß unser Kriegstagebuch im Felde so
großen Anklang findet, daß fortgesetzt Massenbestellungen von den
verschiedensten Truppenteilen eingeht.

Mitteilungen des Posener Standesamtes.

Storbefälle.

Vom 14. November.

Gedwig Wojczal 1 Monat 14 Tage. Musiker Michael Konecz-
wicz, 65 Joh. e. Galar Fiebig, 1 1/2 Stunde. Kaufmann Oskar
Schulz, 49 Jahre. Ehefrau Michalina Metanowicz geb. Jwanial,
65 Jahre. Valerian Wolniowicz, 1 Stunde. Ehefrau Marie Lewan-
dowska geb. Nawrocka, 47 Jahre. Stanislaw Hoppel, 7 Tage.
Witwe Agnes Meinhof geb. Häffert, 70 Jahre.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

— Die Schweizerische Darlehnskasse setzte den Zinsfuß für
Darlehen vom 16. November ab von 5 Prozent auf 4 1/2 Prozent
herab.

Produktenbericht.

Posen, 14. November. (Produkten-Wochenbericht) von Fer-
dinand Leminsohn.

Auch in der letzten Woche war das Geschäft infolge der Höchst-
preise sehr klein. Das Angebot läßt in allen Artikeln viel zu
wünschen übrig, da die Landwirte teilweise noch mit Feldarbeiten
beschäftigt sind. Seitens des Konsums ist Kaufkraft vorhanden,
doch kommen Geschäfte infolge der begrenzten Preise schwer zu
stande.

Für Hafer ist ebenfalls der Höchstpreis eingeführt, das Ge-
schäft hierin ist sehr beschränkt.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 14. November. (Schlachtviehmarkt.) (Amtlicher Bericht
Auftrieb: 4327 Rinder (darunter 1688 Bullen, 1284 Ochsen, 1405 Kühe.
und Färsen), 1060 Kälber. 7567 Schafe, 13 538 Schweine.

Rinder: Für 1 Zentner Lebend- Schlacht-
gewicht. gewicht.
a) vollfleischige, ausgewaschte höchsten Schlacht-
weris. (ungekocht) Stallmast 50—54 88—92
Weidemast 48—50 83—86
b) vollfleischige, ausgem. im Alter v. 4—7 Jahren — —

c) junge, fleischige, n. ausgem. u. alt. ausgemäst. 45—47 76—86
d) mäßig genährte junge, gut genährte alt. bessere 37—39 70—74
B. Bullen:
a) vollfleisch., ausgewascht. höchsten Schlachtweris 50—51 86—88
b) vollfleischige jüngere 46—49 82—89
c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere 36—42 68—79
C. Färsen und Kühe:
a) vollf., ausgewäst. Färsen höchst. Schlachtweris — —
b) vollfleischige ausgewäst. Kühe höchsten Schlacht-
weris bis zu 7 Jahren — —
c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut ent-
wickelte jüngere Kühe und Färsen 42—45 76—82
d) mäßig genährte Kühe und Färsen 40—41 75—77
e) gering genährte Kühe und Färsen 31—34 66—72
D. Gering genährtes Jungvieh (Treffer) 31—35 62—70

Kälber:

a) Doppellender feiner Mast — —
b) feinste Mast (Vollmilchmast) 56—62 93—103
c) mittlere Mast und beste Saugkälber 50—55 83—92
d) geringere Mast und gute Saugkälber 43—48 76—84
e) geringe Saugkälber — —

Schafe:

A. Stallmastschafe:
a) Mastlamm und jüngere Masthammel 46—49 92—98
b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und
gutgenährte junge Schafe 41—45 82—90
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe) 32—38 67—79
B. Weidemastschafe:
a) Mastlamm 43—47 —
b) geringe Lamm und Schafe 37—40 —

Schweine:

a) Fetteschweine über 3 Zentner Lebendgewicht 64—65 80—81
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren
Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 61—62 76—77
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren
Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 59—60 74—75
d) vollf. Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgew. 54—57 68—71
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgew. 51—52 64—65
f) Sauen 56—57 70—71

Tendenz: Rindergeschäft in guter Ware glatt, sonst ruhig.
Kälberhandel glatt. Schafe ruhig. Schweinemarkt glatt. Von den
Rindern haben 3530 Stück auf dem offenen Markt gefunden. — Des
Vorstages wegen fällt der Markt am 18. November aus und wird
dafür am 17. November abgehalten.

Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Berlin, 13. November.

Tägliche Preise für inländisches Getreide an den wichtigsten
Markt- und Börsenplätzen in Mark für 1000 Kilogramm.

| Stadt | Weizen | Roggen | Gerste | Hafer |
|--------------------|---------|---------|--------------------------|---------|
| Königsberg i. P. | 246—249 | 209 | — | 202—204 |
| Danzig | 250 | 210 | — | 205 |
| Thorn | — | — | — | — |
| Stettin | 256 | 216 | — | 209 |
| Posen | — | — | — | — |
| Breslau | 247—252 | 207—212 | 197 bis 68 kg 225—235 | 199—204 |
| Berlin | — | 220 | — | — |
| Hamburg | 265—267 | 225—228 | 256—266 | 217 |
| Hannover | — | — | — | — |

Preise der amerikanischen Getreidebörsen vom 12. November:

Weizen: New York. Roter Winter Nr. 2, loco, 206,50 Mark.
(vor. Nr. 206,10 M.). Lieferungsware, Dezember, 206,90 M. (206,10 M.).
Mai 219,95 M. (218,70 M.).
Chicago. Lieferungsware, Dezember, 194,35 M. (193,50 M.).
Mai, 205,65 M. (204,60 M.).
Wais: Chicago. Lieferungsware, Dezember 124,35 M. (123,00 M.).
Mai 129,75 Mark (128,65 M.).

Posen, 14. November. (Produktenbericht.) (Bericht der Land-
wirtschaftlichen Zentral- (Ein- und Verkaufs-) Genossenschaft.)
Die staatlich festgesetzten Höchstpreise sind für Posen folgende:
Weizen, guter, 250 M., Roggen, 120 M., gute trockene Dom-
Ware, 210 M., Braugerste, gute, 68 M., 203 M., feinere Sorten aber
Notiz Futtergerste (bis 68 M.), 195 Mark, Hafer, guter, 203 M.

Neunhof, 13. November. Weizen für Dezember 122,50, für
Mai 129,75.

Meteorologische Beobachtungen in Posen.

| Datum und Stunde. | Barometer reduz. auf 0° in mm; 79 m Seeshöhe | Wind | Wetter | Tem- pera- tur in Cels. Grad |
|--|--|---------------|-------------|--|
| November | | | | |
| 13. nachm. 2 Uhr | 746,2 | W. mäßig. W. | heiter | + 6,0 |
| 13. abends 9 Uhr | 738,5 | Schwach. W. | halbbedeckt | + 4,8 |
| 14. morgens 7 Uhr | 736,0 | SE leicht. W. | halbbedeckt | + 6,4 |
| Am 14. früh 1,3 mm Niedererschlag. | | | | |
| Grenztemperaturen der letzten 24 Stunden, abgelesen am 13. No- vember, morgens 7 Uhr: | | | | |
| 14. November | Wärme-Maximum: + 7,3° Cels. | | | |
| 14. " | Wärme-Minimum: + 3,0° | | | |

Leitung: E. Ginschel.

Verantwortlich für den politischen Teil, den allgemeinen,
den Unterhaltungs- und Handels-Teil: Karl Veck; für Lokal-
und Provinzial-Leitung: H. Herbrechtsmeyer; für den Angelegen-
E. Schrön. Notationsdruck und Verlag der Süd. Buchdruckerei
und Verlagsanstalt M.-G. Sämtlich in Posen.

Schluss des redaktionellen Teiles.

Wien, 1. Juni 1914. Der (herzkrankte) Patient
nimmt den coffeinfreien Kaffee Hag auch als Milch-
kaffee, hat absolut subjektiv keine Beschwerden,
noch auch objektiv nachweisbar Reizzustände und
lobt sein subjektives Wohlbefinden, seitdem er wieder
früh und abends den gewohnten Kaffee (natürlich
coffeinfreien Kaffee) genießen kann.

Aus: „Ärztliche Erfahrungen mit coffeinfreiem Kaffee“
von Dr. Julius Neubauer, Arzt des k. k. Rudolfskran-
kshauses, Wien. Ärztliche Standeszeitung „Die Heilkunde“, Wien.

Der Ernst der Zeit macht sich überall bemerkbar, und wenn
wir auch nicht unmittelbar die Schwere des Krieges empfinden,
werden wir doch alle mittelbar davon betroffen. Bei aller Spar-
samkeit darf man aber notwendige Ausgaben nicht zu lange auf-
schieben, mit dem Beginn der winterlichen Jahreszeit wird der
Bedarf an Schuhwerk wieder fühlbar und man tut gut, an die
Erneuerung desselben rechtzeitig zu denken. Auch hierbei kann
man Sparlichkeit betreiben, indem man gutes Schuhwerk preis-
wert kauft. Der deutsche Salamander-Stiefel entspricht allen an
ihn gestellten Anforderungen, ist elegant, dauerhaft und preis-
wert.

Auswahl unter Hunderten!

Lederwesten == Lederunterhosen
Pelzwesten u. Pelzunterhosen

Lederjacken, Ledermäntel, Lederhosen
für Schofföre.

Rudolf Petersdorff

Abteilung für Lederkleidung bedeutenden Umfanges!



Den Heldentod für König und Vaterland starben die

Königlichen Zollinspektoren,
Hauptleute der Reserve, Herren

Richard Zauf

aus Meseritz, am 6. 10. und

Eugen Hinz

aus Schroda, am 24. 10. d. J.

Sie waren uns liebe Kollegen und treue Mitglieder unseres Verbandes. Wir werden ihnen stets ein ehrendes Gedenken bewahren!

Posen, am 5. November 1914.

Provinzialverband Posen
des Preussischen Landesverbandes
technischer Zollbeamten.



Den Heldentod starb in Nordbelgien am
31. Oktober unser geliebter Bruder, Schwager,
Neffe, Onkel und Großonkel, der

Major und Führer des 2. Bataillons
in einem Inf.-Regt.

Oskar von Treskow.

Für unser liebes bedrohtes Vaterland zog er
siegemutig ins Feld und fiel nach zwölfstägigen un-
unterbrochenen Kämpfen.

Die Geschwister:

Freifrau Toni v. Reibnik,
geb. v. Treskow.

Herman v. Treskow-Radojewo.

Max v. Treskow, Hauptmann und
Adjutant der 16. Feldart.-Brig.,
3. Bt. im Felde.



Reserve-Infant.-Regiment Nr. ...

In den Kämpfen bei Yper starben den Tod
fürs Vaterland: [9057]

der königliche Major a. D.
und Bataillonsführer

Herr Postdirektor v. Bercken
aus Schrimm,

der königliche Hauptmann der Landwehr
und Kompagnieführer

Herr Fabrikdirektor Martin
aus Charlottenburg.

Erst vor kurzem formiert, hatte das Regiment die Ehre,
vor den Feind zu treten. Das Offizierkorps steht schmerz-
erfüllt an der Bahre dieser Offiziere, die unter schwierigen
Verhältnissen in treuer Pflichterfüllung ihren jungen
Truppen, als Erste voranströmend, den Tod fanden.

Wagner,

Oberstleutnant und Regiments-Kommandeur.



Nachruf.

Es starben in treuer Pflichterfüllung den
Heldentod für König und Vaterland auf den Schlach-
tfeldern Rußlands: [9040]

am 25. 10. 14

Oberleutnant d. L. I.

Karow,

am 25. 10. 14

der Offiz.-Stellvertreter, Vizefeldw. d. L.

Biebelge.

Ehre ihrem Andenken!

Im Namen des Offizierkorps des
Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 37

Brosy-Steinberg,

Oberstleutnant und Regimentsführer.



Am 3. November starb den Heldentod für Kaiser
und Reich, zwischen den Orten Bischoff und
Nachtigall traf ihn ein Schrapnellschuß, unser
innigstgeliebter Sohn, Bruder und Onkel [9068]

Fritz Klingbeil

Einj.-Kriegsfreiwilliger in einem Inf.-Regt.,
Lehrer in Großbeerenbruch bei Wittendorf, Kr. Schubin
im Alter von 22 1/2 Jahren. Dies zeigen schmerzhaft an
Othausen, Kr. Posen, Wiesbaden, Arnswalde u. Görden

Friedrich Klingbeil, Lehrer.
Anna Klingbeil, geb. Steller,
Erich Klingbeil, Gartenarchitekt,
Paul Klingbeil,
Marie Klingbeil,
Margarete Klingbeil,
Charlotte Mudrich,
Eulise Klingbeil, als Großmutter,
Juliane Schachschal, als Großmutter.

Familiennachrichten

(aus anderen Zeitungen zusammengestellt.)

Verlobt: Frä. Therese von Meding, Küssdorf mit Vizewacht-
meister d. R. Ehard von Ehardt a. d. G. Beerßen.

Verlobt: Walter Nahlert, Pransitz mit Frä. Ella Pählb,
Breslau.

Geboren: 1 Tochter: Leutnant Wilhelm Nahlert, Pransitz
bei Leipzig.

Gestorben: Dr. Erich Lepère, Strassburg, Uckermark. Unter-
offizier d. R. Ernst Otto Görlig, Küssdorf. Geh. Regierungsrat
a. D. Gustav Graf von Schütz gen. von Götz u. von Wisberg.
Brantenzen. Leutnant Edgar Heinrich Freiherr von Dalwig, Berlin.
Hgl. Oberleutnant a. D. Alfred Graf von Bredow, Meissen. Axel
Wiring, Berlin. Rittergutsbesitzer Ernst Wilhelm Helbing, Ritter-
gut Großböhla i. Sa. Hauptmann und Kompagnieführer Jasper
von Nethorst, Rosenhagen. Rittergutsbesitzer Erich Eben, Graupe
b. Gollmitz. Kaufmann Martin Lucas, Glogau. Pastor Paul
Goebler, Ruppertsdorf. Frä. Clara Johanna Juhnhorst, Breslau.
Wilhelmsruh. Frau v. v. Zahntechniker Emma Wagner geb.
Bierfel, Breslau. Frau Elisabeth Uhlig v. v. Roehde geb. Werner,
Breslau.

Aufruf!

Die rückhaltlose Anerkennung, welche die Leistungen des 2. Ba-
taillons unseres Niederschlesischen Fuß-Artillerie-Regiments
Nr. 5 im bisherigen Abschnitt der Kämpfe seitens der Korpsführung
erfahren haben, ist das schönste Zeugnis für die Tüchtigkeit jedes
einzelnen Mannes und seinen starken Willen zum Siege, die
angesichts der Verhältnisse im Feindesland fast Unmögliches möglich
machten. [9065]

Wir glauben deshalb, daß die Bitte seiner Führer, auch den
wackeren Kanonieren des 2. Bataillons Regts. 5 einen Abglanz des
heimatlichen Weihnachtsfestes in der Ferne leuchten zu lassen, nicht
ungehört verhallen wird. Wir bitten alle Freunde unserer schweren
Artillerie, die schon so oft das entscheidende Wort im Kampfe ge-
sprochen hat, ihre Erfüllung ermöglichend zu helfen

durch recht baldige Zuwendung von Geldspenden
und passenden Liebesgaben wie

Dauermur, Pfefferkuchen, Schokolade, Zigarren,
Zigaretten, Tabak, Strümpfe, Handschuhe, Anie-
wärmer u. dergl. wollene Sachen.

Allen freundlichen Helfern herzlichen Dank!

Frau Major Bisinger. Frau Hauptm. Swoboda.
Sammelstelle: Offizierkasino des Fußart.-Regt. 5,
Tiergartenstr. Nr. 3.

Größter Pferdemarkt Oberschlesiens.

Pferde- u. Viehmarkt

Am Mittwoch, dem 25. und
Donnerstag, dem 26. November 1914.

Austrieb von polnischen, russischen und ungarischen
Reit- und Wagenpferden, sowie von Kindern. [611]
Gleiwitz, den 14. November 1914. Der Magistrat.



Am 6. November fiel in Frankreich kämpfend,
unser herzlich geliebter Sohn und Bruder

Arrel Witting,

Kriegsfreiwilliger Gefreiter im 2. Leibhüaren-
Regiment Nr. 2,
Doctor iuris, Gerichts-Referendar.

Berlin, November 1914. [M 2245]

Geheimer Regierungsrat Witting
Gabriele Witting, geb. Teuscher
Ellen Paasche, geb. Witting
Richard Witting, Leutnant d. R.
2. Leibhüaren-Regt., im Felde

Sibylle Witting
Klaus Witting
Hans Paasche, Kapitänleutnant.

Sonntag Montag Dienstag Mittwoch

solange der Vorrat reicht

Damen- und Mädchen-Reform-Beinkleider

marine blau und grau

| | | | | | | | | | | |
|---------|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|
| Grösse: | 40 | 45 | 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75 | 80 | 85 |
| Preis: | 145 | 165 | 185 | 205 | 225 | 245 | 265 | 285 | 305 | 325 |

Diese auffallend billigen Preise sind nur möglich, dass dieser grosse Einkauf lange vor Erhöhung der Trikotagen-Preise getätigt wurde, und wir diesen Vorteil direkt unserer Kundschaft zukommen lassen.

Rudolf Petersdorff

Trikotagen-Abteilung bedeutenden Umfanges.

Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft.
Sonntag, den 15. November, nachmittags 5 Uhr in der Aula
der Luisenschule

Volkstümlicher Vortrag

des Herrn Dr. Löwenthal:
Der deutsche Soldat im deutschen Liede
mit regiterten und gelungenen Beispielen.
Eintritt frei.

(5023)

Yorkshire Vollblutzucht
zu Friederikenhof bei Schöensee, W.-Pr.



Höchstprämiierte Herde Graudenz 1909
Stammherd Ia Preis
D. L. G. Hamburg 1910
Importierte Eber aus höchstprämiiert.
Zuchten Englands
Eber v. 3 Monat. 60 M. Säuen 50 M.
Ältere Tiere auf Anfrage.
M. SPERLING

Gutes gesundes Prekströh

neuer Ernte

kauft in Wagonladungen ab Station gegen sofortiger Kasse. Offerten
erbittet

Arnold Maasch, Häckelwerk, Altdamm.
Fernsprecher 342.



In den nächsten Tagen erscheint in unserem Verlage:

Illustrierte Ostdeutsche



Kriegs-Zeitung

Geschichte des jetzigen Weltkrieges

mit besonderer Berücksichtigung der Teilnahme der posenschen, schlesischen,
pommerschen, west- und ostpreussischen Truppen an den Kämpfen

Eine Zeitschrift grossen Stils für die Armeekorps und zugleich
für die Familien des Ostens.

Ausgabe A.: Kunstdruck auf gutem Illustrationspapier
Heft 50 Pfg. Diese Ausgabe ist zur Aufbe-
wahrung in der Familie, als Andenken für die zurückkehrenden
Mitkämpfer und zur Aufbewahrung seitens der Truppenteile bestimmt.

Ausgabe B.: Rotationsdruck mit Illustrationen Heft 15 Pfg.
bestimmt zur Massenverbreitung in Volk u. Heer.

Der Plan der Zeitschrift ist von den Spitzen der Militär-
und Zivilbehörden mit Freuden begrüßt und u. a. auch
von Sr. Exzellenz Herrn Reichskanzler von Bethmann
Hollweg mit wärmster Anerkennung aufgenommen
worden.

Bestellungen werden schon jetzt entgegen-
genommen. Für die 3 bis Neu-
jahr erscheinenden Hefte sind im Abonnement zu zahlen:
Bei Abholung: Für Ausgabe A 1,50 Mk., für Ausgabe B
45 Pfg.; bei Versand nach auswärts treten für Aus-
gabe A 30, für Ausgabe B 15 Pfg. Porto hinzu. Im
Postabonnement monatlich frei ins Haus 1,10, resp.
0,40 Mk., im Feldpostabonnement monatlich 1,20 resp.
0,50 Mk.

Inseraten in der Illustrierten Ostdeutschen
Kriegszeitung ist infolge ihrer großen Auflage der größte Erfolg gesichert.

Ostdeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt Akt.-Ges., Posen

Tiergartenstraße 6.

Postschliessfach Posen W 3, 1012.

St. Martinstraße 62.

Mitgefangen, mitgehangen?

Wir hangen wir mit den Deutschen an, die gegen uns
sechsten haben, haben sechsten müssen, die armen Kerle, der
Not gehorchend? In unseren östlichen Provinzen tut Tausenden
von Ansehern das Herz weh, wenn sie daran denken. Es sind
wohl im Laufe der letzten zwanzig Jahre 50.000 Deutsche aus
Rußland bei uns eingewandert und haben bei uns ein warmes
Nest gefunden. Sie fanden sich ja nicht gleich zurecht, jetzt geht
es schon besser. Sie haben Trübsal gefühlt und ziehen daher in der
deutschen Bauernkolonie in gleichem Schritt und Tritt. Es sind
ihre viele, die wider kämpfen unter Hindenburg — und drüben
reitet der leibhaftige Bruder unter Rennkampf Attacke, Bru-
der gegen Bruder, Vetter gegen Vetter, Onkel gegen Onkel. Das
ist tragisch. So hat ein Ansehler ausfindig gemacht, daß sein
Bruder als russischer Gefangener im Lager bei Stettin sei. Er
hat ihn besucht, hat ihn sprechen dürfen auf drei Schritte Ent-
fernung. Da hat ihm der gefangene Bruder ausgerufen: „Denke
ja nicht, daß ich auf meine deutschen Brüder geschossen habe. Ich
habe im Gefecht immer hoch gehalten oder in die Erde geschossen.“
So haben sie gewiß alle gehandelt. Das scheint die russische
Armeeführung auch befürchtet zu haben, denn sie hat die Deut-
schen gemischt in die sibirischen Regimenter gesteckt, treibt sie
voran ins Feuer und läßt sie von hinten beobachten. Wie viele
deutsche Männer mögen sich wohl in den Gefangenenlagern be-
finden. Soll es wirklich heißen: Mitgefangen, mitgehangen!

Der Kaiser läßt, wie man hört, die gefangenen Mohammeda-
ner ihres Weges ziehen über Konstantinopel nach Hause. Es
sollte nicht gebührend werden, daß deutsche Blutsverwandte und
deutsch-germanische Leute zusammengesteckt werden mit Tschirleuten
und Kosaken. Es ließe sich doch einrichten, daß die russisch-
deutschen Gefangenen, die unter unseren deutschen Bauern (Rück-
wanderern) Verwandte haben, bei diesen Aufenthalt nehmen dür-
fen. Sie sollen unter Kontrolle bleiben und jeden Tag bei dem
Schützen antreten. Sonst aber sollen sie die Hände rühren zu
keiner Arbeit auf dem Dorfe von Hof zu Hof und auf dem
Hinterhof. Unser Staat wird auf diese Weise mehrere tausend
Betonäre los, im Gefangenenlager werden Plätze frei, die Land-
wirtschaft bekommt Arbeiter.

Welche Mühe es den städtischen Verwaltungen, die Jami-
nen über Wasser zu halten. Auf dem Lande gibt es gar keine
besonderen Schwierigkeiten. Es ist selbstverständlich, daß die
Arbeiterfamilie das Deputat, freie Wohnung und Heizung
mitbezieht. In der Bauernschaft hat die Nachbarschaft in aller
Stille große Dinge getan in diesen Wochen. Die Grundlage für
unsern Wirtschaft in diesem Kriege ist der Acker. Wenn unsere
Glocken Frieden läuten werden, wird es zur neuen Zeit und zu
den Pflichten der neuen Zeit gehören, daß wir diese Grundlage
verstarren. Macht Platz für Bauern und Hände her für Pflug
und Spaten. Auf dem Moorland zwischen Bremen und Ham-
burg werden wir noch Wunder erleben, der Zug nach der Ost-
see darf nicht versichern. Und die großen Rübenschlüge in der
Herde wie in Rußland müssen von deutschen Händen bearbeitet
werden, denn Arbeiter aus Rußland gibt es nie wieder.

Dann werden die deutschen Kolonisten aus Rußland an
Deutschlands Tore klopfen. Wie es bei denen jetzt wohl aus-
sehen mag im Aufmarschbezirk, im Quartierbezirk der russischen
Armee, in Wolhynien? Allen hat der Zar König um den Mund
geschmeiert, „seinen lieben Juden“, den Polen. Die Deutschen
entzweit, in 24 Grenzbezirken durch ein neues Antragsgesetz
entzweit, dürfen keinen Besitz mehr haben. Wo sollen die hin,
wenn die Glocken Frieden läuten? Nach Kanada, wo schon so
viele sind? Sie werden zu uns kommen. Sie sollen bei uns
Heimat haben, denn hier ist ihre Heimat und wir werden sie
brauchen können am Pflug und am Spaten. Und da sitzen sie
nun im Gefangenenlager unter allerlei asiatischem Gewimmel in
ihrer alten Heimat. Sie konnten ja nicht anders, sie mußten ja
mitmarschieren und mitziehen. Aber kurz vor dem „Junker“
haben sie in die Höhe gehalten. Soll es nun wirklich heißen:
Mitgefangen — mitgehangen? B. Fischer.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 14. November.

Der Krieg im Urteil der christlichen Ethik.

In dem zweiten Vortrage, den Generalsuperintendent
D. Blau gestern, Freitag abend, im großen Saale des Ewange-
lischen Vereinshauses hielt, beschäftigte er sich mit der Frage
nach dem sittlichen Recht des Krieges bzw. der seiner
grundsätzlichen Vereinbarkeit mit den sitt-
lichen Anschauungen des Christentums. Wir wol-
len versuchen, nachstehend die Hauptgedanken des Vortrages
wiedergeben.

Zunächst erörterte der Redner einige Vorträge: Kann man
die sittlichen Grundsätze des christlichen Einzelmenschen überhaupt
auf den Staat anwenden? Sind die in der Bibel, besonders in
Jesus Worten gegebenen Weisungen für unsere Zeit noch anwen-
dbar? Kann sich der Staat, der zudem noch interkonfessionell ist,
es gefallen lassen, daß ihm sein Selbstbestimmungsrecht von irgend
einer Seite eingeengt wird? — Darauf ist zu antworten:
Gewiß ist der Staat, als abstrakter Begriff gedacht, religionslos;
aber als Begriff ist er nirgends vorhanden, sondern nur als
konkretes Staatsgebilde. Dieser konkrete Staat ist auch bei uns
als solcher nicht christlich, hat aber eine große Zahl von Christen
zu seinen Bewohnern, ja er ist auf dem Boden christlicher Kultur
erwachsen. Die Christen haben Recht und Pflicht, für ihre Be-
teiligung am Staatsleben christliche Grundsätze zu befolgen und
haben also auch das Recht den Krieg unter das
Urteil der christlichen Ethik zu stellen.

Woher sollen sie aber den Maßstab zu diesem Urteil anders
nehmen als aus der Bibel, besonders aus Jesus Worten. Da
erhebt sich nun die Frage, ob Jesus Weisungen für unsere Ver-
hältnisse noch anzuwenden sind. Man sagt, sie seien aus ganz
anderen Kulturverhältnissen heraus erwachsen und durch die Er-
wartung des nahen Weltendes bestimmt. Darauf ist zu erwidern,
daß Weltuntergangsstimmung bei Jesus nicht nachweisbar ist.
Seine Weisungen sind vielmehr an dem Anbruch seines Reiches
orientiert, sie sehen eine Fortdauer des Weltbestandes in ihrer
Betätigung voraus. In der Kultur haben sich nur die Formen
geändert, nicht aber die Bedeutung der Kultur für die Sittlichkeit
und die Sittlichkeit für die Kultur. Wir haben heute noch
ein Recht, uns durch Jesus die Stellungnahme
zu Kulturproblemen, wie der Krieg eines ist,
weisen zu lassen. Dabei darf man nicht in den Irrtum
verfallen, die Sache durch einfaches Zitiieren einiger Worte Jesus,
wie z. B. seiner Auslegung des 5. Gebotes abtun zu wollen, son-
dern muß sich gegenwärtig halten, daß die Worte Jesus Ideale
enthalten, deren mögliche Verwirklichung Aufgabe seiner Ge-
meinde ist, die aber erst, wenn kein Reich auf Erden vollendet ist,
ganz erfüllt werden können. Jesus hat die Fortdauer der Kriege
in der Welt stillschweigend vorausgesetzt. Trotzdem bleiben seine
Forderungen als Ideale bestehen.

Krieg ist nicht mit Mord auf gleiche Stufe zu stellen. Er
ist eine Erscheinung im Staatsleben. Die Frage des
Rechtes des Staates muß man vom christlichen Standpunkte aus
betrachten, ehe man nach dem Recht des Krieges fragt. Das
Christentum sieht im Staate das von Gott geordnete Mittel zur
Aufrechterhaltung der Ordnung in der Welt. Der Staat ist ihm
vor allem Kulturstaat. Letzterer Zweck aller staatlichen Veran-
staltungen ist für das Christentum, daß dadurch der Boden ge-
schaffen wird für ein gedeihliches Sichauswirken des Reiches
Gottes. So ist der Staat ein sittliches Gut und
seine Erhaltung eine sittliche Pflicht für den
Christen. Diese Pflicht umschließt zunächst friedliche Aufgaben.
Wenn aber Verhältnisse eintreten, die eine friedliche Erhaltung
eines Staates hindern, und wird dann der Krieg zur Notwendig-
keit, so kann nicht unmöglich sein, was hierzu nötig ist.

Weiter ist aber der Staat auch der Hüter der Rechts-
ordnung. An der Aufrechterhaltung des Rechtes hat der
Christ das lebhafteste Interesse; darum muß das Christentum sich
für die unbedingte Herrschaft des Rechtes einsetzen. Der Be-
stand der Rechtsordnung bildet die Voraussetzung zur Betätigung
zur Sittlichkeit. Wie im Einzelleben nun die Strafe den Rechts-
bruch ahndet, so ist im Völkerleben die Reaktion der
Rechtsordnung gegen ihre Verletzung der Krieg.
Das Christentum kann solchen Krieg nicht ethisch verdammen,
denn das Christentum gerade lehrt, die Beziehungen der Völker
untereinander ethisch zu gestalten. Das Altertum kannte solche Be-
ziehungen der Völker nicht. Erst seitdem das Christentum in der
Welt ist, sieht sich mehr und mehr die Überzeugung durch, daß
das normale Verhältnis der Völker untereinander der Friede ist.
Es fordert sich friedliches Nebeneinander der Völker auf Erden,
damit jedes seine ihm von Gott gewiesene Aufgabe erfüllt. Das
schließt Recht und Pflicht der Vaterlandsliebe nicht aus, sondern
ein. Das fordert aber auch, daß ein Volk des anderen
Eins — Recht und Einsichtsbedingungen re-
spektiere. Wird dieses Naturrecht aller Rechte verletzt, so
muß seine Verteidigung und Wiederherstellung als sittliche Pflicht

im Interesse der gesamten Völkermwelt gefordert werden. Daß
dies durch internationale Verträge und Schiedsgerichte geschehen
könne, ist eine Theorie, die in der rauhen Wirklichkeit nicht immer
durchführbar ist. Es ergibt sich also, aus der Pflicht der
Staatsverwaltung, der Durchführung der Rechts-
ordnung und der Herstellung der Völkergemeinschaft
das sittliche Recht des Krieges auch für den Standpunkt der
christlichen Ethik.

Die Forderungen Jesu von der Gerechtigkeit, Friedfertigkeit,
Feindseliebe bleiben dabei als Schranken bestehen, innerhalb deren
allein der Krieg als sittlich berechtigt zugegeben werden kann.
Denn nicht jeder Krieg kann ethisch gerechtfertigt
werden. Jeder nur aus Kriegslust, Eroberungslust,
Machtgefühl erwachsene Krieg ist verwerflich. Die eine Ein-
schränkung des sittlichen Rechtes des Krieges liegt im Anlaß und
Zweck des Krieges, die andere in der Art der Kriegführung.
Sie muß nach sittlich unanfechtbaren Grundsätzen geschehen. Der
Krieg darf nur gegen die bewaffnete Macht geführt werden,
unter Vermeidung unnötiger Grausamkeit und Härte und in Er-
weisung von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit auch gegen den
Feind und aus edler Gesinnung. Jedes Soldatentum ist men-
schenunwürdig. Als Christen können wir nur dem Krieg
ethisches Recht zugestehen, in dem die Kriegführenden ihre christ-
liche Gesinnung bewahren und betätigen. Das erwarten wir auch
von unseren Truppen in Feindesland.

Bei aller Anerkennung des ethischen Rechtes des Krieges
wird es aber das Bestreben des Christentums sein müssen, Kriege
immer mehr unmöglich zu machen. Solche Wirkungen sind nicht
von künftlichem Pazifismus und Abrüstungsvorstellungen zu er-
warten, sondern von der zunehmenden Durchdringung der Men-
schenwelt mit den Lebensstrahlen des Evangeliums.

Das Thema des dritten Vortrages soll lauten: „Der Krieg
in der Praxis des christlichen Lebens“. Der Vortrag wird vor-
ausichtlich am Freitag, den 27. November, abends 8½ Uhr, wie-
der im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses gehalten
werden.

**Von der Erfrischungsstelle des Roten Kreuzes
auf dem Posener Hauptbahnhof.**

Groß ist nun schon die Zahl der verwundeten oder verwundet
gewesenen und wieder hergestellten Krieger, die unsern Posener
Hauptbahnhof passiert haben, und denen auf der Verbandsstation
und in der Erfrischungsstelle Hilfe und Fürsorge geleistet werden
konnte. Nicht alle Tage kommen glücklicherweise so große Ver-
wundetentransporte wie der, bei dessen Verpflegung die Kaiser-
in und die Prinzessin Auguste Wilhelm mitgeholfen
haben; aber kein Tag vergeht, an dem nicht eine größere oder
kleinere Zahl einzelner Soldaten kommen und in den Stationen
Hilfe finden. Sehr viel von diesen kommen mit Bitten um
mollene Sachen. Durch Zuwendungen mancherlei Art, be-
sonders durch mehrere Spenden des Evangelischen Vereins-
hauses, konnten viele Wünsche erfüllt werden. Aber leider sind
die Vorräte immer fast zu schnell wieder erschöpft. Darum möch-
ten wir unsern Lesern die Erfrischungsstelle auf dem Posener
Hauptbahnhof recht ans Herz legen. Es sind in der Mehrzahl
die tapferen Verteidiger unserer östlichen Grenzen, welche durch
die hiesige Station gehen. Wenn wir nun auch all unsern Krie-
gern Dank schulden, so doch wir in der Schmarke ganz besonders
der Infanterie, und wir wollen ihnen diesen Dank durch die Tat
beweisen. Wer Gaben an Wollachen und andere Spenden für
die Erfrischungsstelle zur Verfügung stellen möchte, wird ge-
beten, sie entweder an die Erfrischungsstelle selbst auf dem
Bahnhof (im Kärstenzimmer neben dem Wartesaal 2. A.)
oder an Ihre Erzellens Frau General v. Koch abzugeben.

X. Agl. Akademie. Am Montag beginnt im Vortrags-
saale der Kaiser Wilhelm-Bibliothek: Raumann,
Alfranzisches Epos: die Karlsreise (4—5 Uhr).

p. Die Maul- und Klauenkrankheit unter dem Rindviehbestande
des Försters Fensler-Dembien (Schmalz), des Wirts Sta-
nislav Pawlicki (Luban), des Wirts Maximilian Wuth und
des Wirts Lorenz Kosielski in Dembien, sowie unter dem
Schweinbestande des Wirts Pachl und des Wirts Tritt in
Dembien ist erloschen.

p. In das Kinderasyl gebracht wurde gestern nachmittags kurz
nach 6 Uhr ein Knabe von außerhalb, der sich in der Stadt ver-
laufen hatte.

p. Festgenommen wurden: ein Obdachloser, ein Schuhmacher-
lehrling und zwei Schüler wegen Unfugens; ein Fürsorger-
zögling, weil er aus der Anstalt entlaufen ist.

X. Der Wasserstand der Warthe betrug hier heute früh
+ 0,14 Meter.

*** Gzempin, 13. November.** Zur Vertretung des Lehrers
Schellong in der hiesigen evangelischen Volksschule, der ins Feld
gezogen ist, ist der Lehrer Hedrich aus Antschauer, Kreis
Miesitz, hierher bernufen worden.

Berliner Stimmungsbilder.

Friedliche Kriegserfolge.
Von Felix Ropenberg (Berlin).

Natürlich stehen auch die Berliner Straßen in kriegerischen
Zeichen. Dafür sorgt das Feldgrau der verwundeten Umlauber.
Das sieht schon so manchen Sturm erlebt. Aber diese Zeichen
sind tröstend und stärkend, denn die, die im Wäldchen gehen,
am Stad, den Arm in der Binde, sie schauen alle mutig und frisch
in die alte Asphaltluft hinein, und vielen hängt am schwarzen
Band das Kreuz auf der tapferen Brust.

Noch ein anderes Kriegssymbol geben die Auslagen der Ge-
schäfte. Sie dienen der Fürsorge der Unseren draußen im Felde.
In Schützengräben, auf Vorposten und Patrouillenritten. Man
kennt vor diesen Fenstern, daß der Krieg nicht nur zerstört, son-
dern auch schöpferisch-erfinderisch macht, daß er mit seinen neuen
unverhörten Existenzbedingungen gleichzeitig neue Wege für ihre
Erfüllung weist, daß er Produktion und Fabrikation anregt und
so fruchtbar für den Handel wird, dessen schlimmster Feind er
ist.

* * *

Karole und Feldgeschrei dabei scheint der Satz: Wer weise,
nicht Wille. Für die äußere Erwärmung der Soldaten wird
ausgiebig gesorgt, das kalte Blut ist ihre eigene Sache. Diese
Wille-Reform erstreckt sich auf Haupt und Glieder, und nunmehr
gibt es überhaupt nur edle Teile. Gerade unsere männlichen
Männer werden, aus weiser hygienischer Erkenntnis, ohne Vor-
urteil, förmlich in Watte gepackt. Zu Ehren kommen all die
Dinge, die vordem für „pimpelig“ und „mummelgräßig“ galten:
Brust- und Rückenplättchen, Aniechensplättchen, Fußwärmer,
besonders lang mit eingearbeiteten Daumen zum Schieben, der
jedoch keine Nebenlust haben darf, und das Hauptstück bleibt die
Bauchbinde, die Leibe und Seele zusammenhält. Der Winter-
krieg wirkt dabei vorbildlich. Von ihm stammt ja auch neben
dem langen und breiten konfektartigen Wäldchen die tüchtige,
Kopf, Ohren, Hals und Nacken umfassende Schneefappe, die
festlich das kühne Gesicht des modernen Kämpfers ebenso ener-
gisch umrahmt, wie einstmal das geschnitten Eisenhaube das
kleine, gepanzerten Ahnen aus „Winnefängs Frühling“.

Diese Ausstattungen gehören ja eigentlich zur Hausindustrie.
Sie sind das Werk der Frau, sie regt ohne Ende die fleißigen
Hände. An den „Strickabenden“, die in den befreundeten Hän-
dern umgehen, wachsen die Liebesgaben, je länger je lieber. Die
Nadeln klappern wie zur Großmutterzeit. Die Herren, die
dabei zugelassen, die Zurückgebliebenen, meist platonischer Land-
sturm oder solche, die seine Grenze graumeliert überschritten —
es gibt wohl in diesen Kämpfen ruhmvollere Grenzüberreitungen —
sorgen für die Unterhaltung, pfuschen Strategie und teilen die
Beute. Wenn kluge Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit
munter fort.

* * *

Gegenüber solchem Wettbewerb fahren die Geschäfte schwe-
reres Geschütz auf, das sich nicht am heimischen Verbe rüsten
läßt. Praktische Phantasten in Westen entfallen sich. Nach
leidenden kam man ab, sie halten in der Strassen nicht aus. Von
Pelz und Fell schreit die Winterkampagne. Am bewährtesten soll
wasserdichter dicker Drell sein mit Kackenfutter. Am Ende steigt
durch die Nachfrage das Kackentier zu einem Preis, wie 1870 bei
der Belagerung von Paris. Da jedes Kind einen Namen haben
muß, so taufte man diese Westen „Tannenbergs“. Als begehrter
und kostbarer noch gilt Kamel- und vor allem das Hagenhaar,
woran unter anderem leichte und sehr warme Unterzieh-
schuhe gewirkt werden. Der Beruf des kunstfertigen Hagenhaar-
Schneiders kommt damit zur öffentlichen Kenntnis. Vordem
wußte ich von ihm nur durch einen reizenden, treubereigenen Scherz,
den Julius Stettenheim, unser liebes, in diesem Kriegsjahr vier-
undachtzigjähriges Wippen gern auf „Hamborgsch“ verhält: Es
suchte ein biederer Meister dieser Kunst in einem der Durchgangs-
höfe der alten Stadt ein bescheidenes Gewölbe für sein Gewerbe;
der Vermieter fragte nach seiner Profession; der andere antwortete
wahrheitsgemäß: Hagenhaar-Schneider, worauf der Vermieter be-
dauernd und absetzend meinte, die Gegend wäre wohl kaum ge-
eignet, hier käme nie ein Hase vorbei, um sich die Haare schneiden
zu lassen.

Sehr verlockend scheinen die Pelzfußschlüpfer. Sie sind aus
der umgedrehten Haut gemacht, so daß die haarige Außenseite jetzt
das Innengehäuse bildet, und die sogenannte „Aussseite“, wie der
Kürschner sagt, rohgegerbt draußen liegt — der Fußsockel im
Stiefel.

Es gibt auch den großen Schlaffack, für das Gesamtkunstwerk
das Corpus humanum, das von Jagd- und Forstungsreisen her

nachvertraute Schlupfjutteral. Im Fenster fließt es Bewunde-
rung ein mit seinem gewölbten Kopflaubendach, das sympathisch
und märchenhaft an das Verdeck eines Kinderwagens erinnert...
über meiner Mühe nur die Sterne... Ob aber im Feld dies
treue, schirmende, umfangliche Angehörige immer zur Stelle sein
kann, das scheint die Frage.

Gegen die äußere Masse schützen die vorzüglichsten wasser-
dichten, auf kleinstem Raum zusammenpackbaren — dies bleibt
immer die Hauptsache — Hüllen aus Elbau. Verschnitzte fertigt
man für die bessere Bewegungsfreiheit überziehenhosen daraus.

* * *

Augen trocken, innen naß, aber warm — danach verlangen
unsere Krieger. Erfindungsreich stellte man auch für solche
Wünsche die geeignete Ware her. Alles in konzentrierter Form,
klein, fest, sicher transportierbar. Den Alkohol, der nun, da der
Winter, „der harte Mann“ drängt, wieder als Tröster und Treiber
zu Wunden kam — hibernis autem sagt Julius Caesar — kannte
man verdeckt in Tüben, besonders Urak. Kaka, Tee, Raffee
modellierte man in Würfel, gebrauchsfertig in warmes Wasser zu
werfen. Und der schicksalvolle Wehrstandspruch *lacta est*
alea — der Würfel ist gefallen — bekam so eine friedliche Nähr-
standsbedeutung.

* * *

Das am schwersten lösbare Problem im Feld bleibt für den
Verwundeten Körperpflege und Reinlichkeit. Diogenische Er-
gebung — leider meist sogar ohne das bedeckende Dach — bleibt das
einzige Gegengewicht gegen die Entmenslichung.

Die Industrie verfuhr allerlei. Als sah Crème-Tuben —
ein Tub mit frischem Naß ist besser —, die sich allzu scherzhaft
Riri-Riri nannten und Säuberung ohne Wasser und Seife ver-
heißten. Das klingt ein bißchen nach „Wasche mit Luft“.

Sehr geschickt aus der Not eine Jugend machen die feldgrauen
Taschentücher, die sogar auf die leichte Kofetterie des Kofflaumes
nicht verzichten. Sie treten die Erbschaft einer ausgeordneten
Schuhfarben-Luchsorte an, der ostindischen Schnupftücher in
Gelb-Rot.

Wird nun aber dies Grau auch statt des Unschuldweiß beim
Parlamentär-Winken Geltung haben? Wird auch hier die neue
Farbe siegreich sein? Unser Hoffen bleibt jedenfalls, daß die
Feinde mehr und mehr alles Grau in Grau sehen sollen.

Schnelle Anfertigung von Feldgrauen Uniformen und Uniform-Pelzen

in eigenen Hauswerkstätten!

Spezialität: Vorhandene Zivil-Pelze werden sofort in eigener großer Kürschnerei sehr preiswert zu Uniform-Pelzen umgearbeitet!

Rudolf Petersdorff

Uniform-Abteilung bedeutenden Umfanges.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der [J 1934a

Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,496 | 14,196 | 18,120
Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentl. höh. Sätze.
Frauen erhalten wegen ihrer verhältnismäßig längeren Lebensdauer entsprechend weniger.

Aktiva Ende 1913: 124 Millionen Mark.
Prospekte und sonstige Auskunft durch: Adolf Fenner, Posen
Königsplatz 2, ptr., E. v. Stein & Co., Breslau, Karlsstrasse 1.

Gümmerrmann'sche Stammzucht des veredelten westfälischen Landschweines.

Höchstprämiiert auf den Ausstellungen der D. L. G.
Eleganzpreis. Staatschampionpreis. Ehrenpreis d. D. v. Ministeriums
Über und Sauen, für das Monatsalter 16 M.
Weidebetrieb.

Königl. Domäne Neu-Scheda
bei Wreschen.

Stroh

mit Draht und Bindfaden gepreßt,
auch lose bei Stellung eigener Pressen.
kauft zu den höchsten Tagespreisen
Adolf Brwin, Bojen,
Viktoriastraße 23,
Strohhandlung. Tel. 2473.
Telegr.-Adr.: Adolf Brwin.

Unterstützt die deutsche Industrie.

Unsere Arbeiter müssen in Arbeit erhalten bleiben, deshalb höchste Kriegsermässigung. [8944

Neueste Original-Schnellgang-Nähmaschine Krone 18

keine veraltete Feder, sondern Kurvenfadenhebel-
anzug. Rück- u. vorwärtsnäh., zum Verriegeln der Naht
am Ende. (Sticht u. stopft. Nähmaschinen- u. Fahrrad-
Großfirma M. Jacobsohn, Berlin N. 24,
Lindenstr. 126.
Seit 30 Jahren Lieferant der Mitglieder von Post-,
Eisenbahn-, Lehrer-, Militär-, Krieger-Ver-einen ver-
sendet die hocharmige Nähmaschine Krone XII mit
hygienischer Fußrahe für jede Art Schneiderei, 40, 45,
48 Mark. 4wöchige Probezeit, 5 Jahre Garantie. Man kauft direkt ohne
Zwischenhandel das Neueste auch bis 50% billiger. Jubiläums-Kat. gratis.

Leipziger Lebensversicherungs- Gesellschaft auf Gegenseitigkeit (Alte Leipziger)

Die Gesellschaft übernimmt gegenwärtig noch
Lebensversicherungen unter Einfluß
der Kriegsgefahr;

**bei Landsturmpflichtigen
ohne Extraprämie.**

Nähere Auskunft erteilt die Gesellschaft
und deren Agenten.

Persil

wäscht und schont
Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Ich wohne jetzt

Wilhelmplatz 13 II

neben dem Polizeipräsidium.

Dr. Rummler

Hals-, Nasen-, Ohrenarzt.

Sprechstunden: 10—12; 3—5 Uhr. Sonntag: 10—11 Uhr.

Räumungs-Ausverkauf!

Sonder-Angebot!

Günstigste Gelegenheit für

Weihnachts-Einkäufe

in

(9060

Trikotagen, Wollwaren, Wäsche,
Schürzen und Strumpfwaren.

Für unsere Krieger!

Warme Unterwäsche Warme Halstücher

Hosenträger

Taschentücher in grosser Auswahl.

Auf sämtliche Waren, welche zu Engros- und
Fabrikpreisen verkauft werden, gewähre ich

10 Prozent Rabatt in bar

um schnellstens zu räumen.

Dieser Verkauf findet nur im Engros- und Fabriklager

Alter Markt 94, I. Etg.

statt, im Hause der Norddeutschen Creditanstalt,
vis-à-vis dem Ratskeller.

Rühenschneider Fortschritt



für kleine und grösste
Leistung, für feinen und
grobem Schnitt, schneidet
auch mit Blättern zwecks
Einsäuerung.
Man verlange ausführl.
Prospekt. [281b

Bruno Polster,
Posen O 1, Berliner Str. 5, Hof.

Winterschnitter

hat zu günstigen Bedingungen abzugeben

(9006

Arbeitsamt

Bojen W 3, Zentralstraße 2.

Sanatorium Friedrichshöhe

Telephon Nr. 26 **Obernigk** Reg.-Bez. Breslau
für Nerven-, Stoffwechsel-, Innerlichkranke, Zuckerkranken
und Erholungsbedürftige ist auch während des Krieges
geöffnet und besucht. Tages-Pauschalsatz (Zimmer,
Pension, Kur und Arzt) von Mk. 6.— aufwärts. Auf-
nahme auch ohne Kurgebrauch. Prospekte bereitwilligst.
Besitzer **Dr. F. Koebisch.**
Dr. H. Dierling, Spezialarzt für Innerlichkranke. (M 2238
Dr. H. Dengg.

Kuranstalt für Nerven- u. Gemütskranke

(früher San.-Rat Dr. Kleudgen) **Fernspr.**
Obernigk b. Breslau 12
bleibt während der Kriegszeit geöffnet. — Aufnahme
von Patienten jederzeit. Arzt im Hause. (M 2040
Nervenarzt **Dr. Sprengel.**

Sanatorium Liebenstein

bei Eisenach in Thüringen
San.-Rat **Dr. Fülles,** **Dr. Meyer,** **Dr. Kroschinski.**
Blutarmut, Magen-, Darmleiden